

# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Preis pro Nummer 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfennig. Druck u. Verlag von G. Straus, Schwerter (Ruhr). Telefon: 2032 und 2033. Telegrafisch: 21 874. Geschäftsstelle: Große Markthalle 3-5. Verantwortlich: Herr Dr. H. Straus, Schwerter. Fernruf 2710.

Verbunden mit: Schwerter  
Tageblatt und Anzeiger  
Schwerter Volkszeitung  
Schwerter Volksblatt

Westfälischer Zeitung  
Aplerbecker Zeitung  
Langfelder Zeitung  
Holzwickeder Zeitung

Verkaufspreis für die Zeitungsstellen: 4 Pfennig. Samstags- und Sonntagspapier 2 Pfennig. Anzeigenpreis: 20 Pfennig. Für telefon. aufgenommene Anzeigen werden keine Gebühren erhoben. Bei unvorhergesehenen Veränderungen, besonders durch höhere Gewalt, übernehmen wir keine Verantwortung für pünktliches Erscheinen der Zeitung. Es kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Landblatt für die Stadt Schwerter und das Amt Westhofen ◊ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Mierlohn

Nr. 83

Schwerter (Ruhr), Dienstag, den 10. April 1934

67. Jahrgang

## 570 000 bekamen Arbeit

Riesenerfolg der Arbeitsschlacht — Arbeitslosenzahl seit April 1933 um die Hälfte vermindert

### Der Sieg des 21. März

Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, am Montag hochinteressante Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Millionen gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 3,3 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

In diesem Zusammenhang rief Präsident Syrup die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück: Anfang 1933 rund 6 Millionen Arbeitslose, ständiger Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3 1/2 Millionen; Answollen der Arbeitslosen im strengen Wintermonat Dezember auf 4 Millionen; fortgesetzter, gesteigerter Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Millionen.

Diese wenigen Zahlen sprechen für sich. Der unbezweifelbare, feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis gezeitigt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wertet Präsident Dr. Syrup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu der dumpfen Resignation der langen Kriegsjahre ist es jetzt die Ueberzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willensentsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des Einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. Diese Einstellung wird, so führte Präsident Syrup aus, bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der deutschen Arbeitslosigkeit im Auslande nur selten gewürdigt. Sie ist im Grunde auch nur aus dem Mitleiden verständlich. Wer zum Beispiel die Eröffnung der Frühjahrsschlacht durch den Führer miterlebt hat, der weiß, daß sich kein Volksgenosse, der guten Willens und verantwortungsbewußt ist, dem Rufo verjagen kann.

Trotz aller Erfolge wollen wir uns aber, damit

schloß Präsident Dr. Syrup seine Ausführungen, bewußt bleiben, daß der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß. Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke, richten; dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.

## Scotland Yard auf Verbrecherjagd

Rückdeckung einer internationalen Geldfälscherbande

Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahre englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtbetrage von über eine Million Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei Scotland Yard, aufgedeckt worden.

Nachdem Nachforschungen in den meisten europäischen Hauptstädten einschließlich Berlin angestellt wurden, entdeckte man, daß die Bande ihren Sitz in Warschau hat. Ein Scotland-Yard-Beamter fuhr nach Warschau, wo die Verhaftung der Fälscher in einem dunklen Vorortviertel gefunden und sofort 18 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die in Warschau gemachten Entdeckungen können von großem sensationellem Charakter sein. Möglicherweise ist der Betrag der Fälschungen noch bedeutend höher als eine Million Pfund. Da sich führende Mitglieder der Bande in England aufhalten sollten oder auf dem Wege nach England waren, hatte auch die Bank von England einen führenden Anteil an den Nachforschungen genommen. Am Sonntagabend erließ die englische Polizei dringende Warnungen an sämtliche Häfen und Flugplätze, auf einreisende Mitglieder der Fälscherbande aufzupassen. Inwieweit die gefälschten Papiere bereits im Umlauf sind, ist noch nicht bekannt. Die englische Presse rechnet mit der Möglichkeit, daß der Währungswechsel mit den von den Fälschungen betroffenen Anleihen, unter denen

Die Pariser Presse meldet aus Berlin, daß Botschafter Francois Poncet am Sonntagabend mit dem Norddeutschen nach Paris abgereist sei. Die Berichterstatter der Blätter glauben, daß der Botschafter sich mit Außenminister Barthou über die Lage in Deutschland und das Abrüstungsproblem unterhalten wird.

Die Agentur Havas erklärt zu der Pariser Reise des Botschafters, daß er einen achtstägigen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Trotzdem wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß Francois Poncet mit Außenminister Barthou sehr wichtige Bespre-

chungen haben werde, die sich auf den Stand der deutsch-französischen Abrüstungsverhandlungen im allgemeinen und in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit eines Besuchs Barthous in Berlin im besonderen beziehen sollen.

Der „Paris Midy“ bezeichnet die Pariser Reise des französischen Botschafters als das wichtigste Ereignis des Tages. Das Blatt will erfahren haben, daß der deutsch-französische Meinungs- tausch über die Abrüstungsfrage, der seit Januar einen gewissen Stillstand erfahren hat, demnächst wieder aufgenommen werden könnte. Wenn der Boden sich als günstig erweise, würde Barthou unter Umständen die Gelegenheit seiner Reise nach Warschau und Prag dazu benutzen, um auch Berlin einen Besuch abzustatten. Diese gleichzeitige Entwicklung der Lage in Berlin und London verleihe noch die Bedeutung der bevorstehenden Genfer Besprechungen. Die glückliche Entwicklung, die die Fühlungnahme zwischen Paris und London einerseits und Paris und Berlin andererseits zu nehmen scheint, beweise, daß die demnächst stattfindende Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zur Abrüstung darstellen werde.

An zuständiger französischer Stelle erklärt man am Montag, daß die Gerüchte, wonach der französische Außenminister gelegentlich seiner Reise nach Warschau auch Berlin einen Besuch abstatten werde, jeder Grundlage entbehren.

Der „Intransigeant“ weist jedoch ebenso wie der „Paris Midy“ darauf hin, daß Francois Poncet nach Paris gekommen sei, um zu sehen, welche Stimmung in hiesigen Regierungskreisen für einen Berliner Besuch des Außenministers herrsche. Gleichzeitig werde er Barthou über die allgemeine Lage in Mitteleuropa Bericht erstatten, damit dieser seine Reise nach Warschau und Prag mit den nötigen Unterlagen antreten könne.

## Französisches Dynamit im italienischen Hoheitsgewässer

Französischer Kutter beschlagnahmt

Ein in Nizza beheimateter französischer Kutter wurde im italienischen Hoheitsgewässer angehalten und von italienischen Zollbeamten beschlagnahmt. An Bord wurde eine Ladung Dynamitpatronen gefunden. Der Schiffsbefehlshaber und die Besatzung wurden nach Ventimiglia ins Gefängnis eingeliefert.

## Säuberungsaktion bei den russischen Eisenbahnen

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung nach den letzten scharfen Urteilen gegen die Disziplin- und verantwortungslosen Beamten bei der russischen Eisenbahn durch die GPU eine Säuberung gegen die Beamten der russischen Verkehrsministerien unternommen. In Odesa, Charkow und anderen Städten wurden wegen Bestechung und Sabotage 400 Verhaftungen vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß sogar verschiedene staatliche Organisationen die Beamten der Eisenbahnverwaltung bestochen haben, um Waggons zur Verladung ihrer Güter zu erhalten. Die Regierung hat beschloffen, diesen Bestechungen von Staatsbeamten durch andere staatliche Organisationen ein Ende zu machen, und es sollen nicht nur Beamte, die Bestechungsgelder angenommen haben, sondern auch die Geldgeber selbst zur strengen Verantwortung gezogen werden.

## Drei Todesurteile

Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht drei Eisenbahnbeamten wegen grober Fahrlässigkeit im Dienste zum Tode. Sie waren die Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe in Alma Ata. Die Todesurteile wurden am Montag bestätigt und vollstreckt.

## Sieben Millionen Kubikmeter Felsmassen stürzten ins Meer

### Die Katastrophe am La-Fjord

Bei dem Felssturz am La-Fjord sind nach einer Schätzung sieben Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen ins Meer gestürzt. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 41 erhöht. Die schwer geprißte Bevölkerung wird dadurch erneut stark beunruhigt, daß 2000 Kilogramm Dynamit, die in einem von der Flut zerstörten Schuppen lagerten, verschwunden sind. Trotz eifriger Suchens gelang es bisher nicht, auch nur einen Teil des Sprengstoffes zu finden.

Die örtlichen Behörden schätzen den Schaden, der an Schiffen und Gebäuden entstanden ist, auf 450 000 Kronen. In diesem Betrag sind die großen Schäden an Wäldern und Feldern nicht mitenthalten. Der Felsen, der das Unglück verursachte, hatte, war 400 Meter hoch und 200 Meter breit, und da der Fjord sehr tief, aber nur 600 Meter breit ist, mußten die Folgen des Felsabsturzes furchtbar sein. Die alten Leute hatten schon immer vorausgesagt, daß der Felsen eines Tages ins Meer stürzen werde.

### Fünf Leichen geborgen

Bisher konnten erst fünf Leichen geborgen werden. Es besteht keine Hoffnung, noch mehr

Leichen zu finden, da der Fjord völlig ver- schlammt und unübersichtlich ist. Das ganze Gebiet nach der Seeseite zu ist wie versteinert. Sämtliche Bäume und Gebäude sind verschwunden.

Ein Knabe, der einzige Überlebende einer zehnköpfigen Familie, erzählte über seine Rettung, daß der Vater die Familienmitglieder bei dem Herabstürzen der Felsmassen aufgefördert habe, die Haustüren zu schließen. Gleich darauf sei das Haus zusammengestürzt. Er sei von dem Wasser fortgerissen worden. Etwa 100 Meter vom Standort des zerstörten Hauses entfernt sei er blutend und mit gebrochenem Bein liegen geblieben. Er habe sich dann noch eine kurze Strecke weitergeschleppt, bis er von dem Ortsgeistlichen, dessen Schwester bei dem Unglück getötet worden ist, gerettet wurde.

### Waldbrand in den Seewänden

Vom Olytal traf am Sonntag früh in Oberstdorf die Meldung ein, daß ein gefährlicher Waldbrand in den Seewänden ausgebrochen sei. Die gesamte Feuerwelle wurde ausgetrieben und rückte alsbald zur 1800 Meter hoch gelegenen Brandstätte aus. Trotz angestrengter Arbeit konnte der Brand bis zum Abend nicht gelöscht werden. Von oben her konnte allerdings das Feuer durch Ziehen von Gräben eingedämmt werden.

### Habsburger-Kundgebung in Wien

In Wien fand abermals eine große monarchistische Kundgebung statt. Auf dem Platz vor dem Palais des Fürsten Schwarzenberg wurde anlässlich der 12. Wiederkehr des Todestages Kaiser Karls, der auch schon die monarchistischen Feiern der vorigen Woche gegolten hatten, eine Gedenkmesse gelesen. Als Vertreter der Regierung hatte sich Vizekanzler Fey eingefunden. Auch der Unterrichtsminister Dr. Schöndinnig hatte sich vertreten lassen. Die ostmärkischen Sturmtruppen und die Heimwehr hatten starke Abordnungen entsandt. Zahlreiche Kriegervereinigungen und monarchistische Verbände waren mit schwarz-gelben Fahnen erschienen. Die Zahl der Erschienenen soll etwa 10 000 betragen haben. Bemerkenswertes waren außer den geladenen Gästen auf dem großen Schwarzenberg-Platz selbst kaum ein paar Neugierige. Die Gedenkmesse hielt der frühere Privatsekretär des Kaisers, Werkmann, der auch eine Reihe von Büchern über das Ende des letzten Habsburger Herrschers verfaßt hat. Am Ende der Feier fand ein Vorbeimarsch vor dem Vizekanzler Fey statt.

### 40 Bergarbeiter in Japan verschüttet

Eine Explosion schlagender Wetter hat Montag morgen im Mishi-Kohlensicht 40 Bergarbeiter verschüttet. Die unverzüglich aufgenommenen Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos geblieben.

# Am die Saarabstimmung

Tagung des Saar-Russchusses am 16. April in Rom — Beschlüsse über den Gang der Abstimmung

Der Völkerbundsekretariat gibt bekannt: Der Dreier-Ausschuss, der vom Rat mit der Aufgabe betraut worden ist, die Vorarbeiten für die Abstimmung im Saargebiet zu studieren, wird — auf Grund einer Einladung seines Präsidenten, des Barons Alois — am 16. April in Rom zusammenkommen. Im Laufe dieser Tagung wird der Ausschuss vor allem den Bericht prüfen, der ihm von dem Briten-Ausschuss unterbreitet worden ist, der unter Vorsitz des Herrn Maris von Württemberg gearbeitet hat.

Der Berner „Bund“ veröffentlicht in seiner Montag-Ausgabe Einzelheiten über den bisher geheim gehaltenen Inhalt der Beschlüsse des juristischen Unterausschusses, der bekanntlich vor etwa 14 Tagen in Genf zur Klärung bestimmter, mit der Saarabstimmung zusammenhängender Fragen verhandelt hat. Der Artikel ist „auf Grund besonderer Informationen“ verfaßt und mit Genf, dem 7. April datiert.

Die Frage der Abstimmungsberechtigung ist — wie in dem Artikel ausgeführt wird — vom juristischen Standpunkt aus dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitzt, und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Der Wohnsitzbegriff sei nach einer Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag definiert worden, d. h. als „ständige ernsthafte Niederlassung mit der Absicht, dort zu bleiben“. Änderungen des Wohnsitzes oder der Nationalität, die nach dem 28. Juni 1919 eingetreten seien, hätten daher keinen Einfluß auf die Abstimmungsberechtigung. Der Unterausschuss habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sogenannten Saarländer abstimmungsberechtigt seien. Ferner habe er sich gegen eine Abstimmungsberechtigung der damaligen französischen Besatzungstruppen ausgesprochen.

Die Frage der gemeinde- oder bezirkswise Abstimmung habe im Ausschuss zu eingehenden Diskussionen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindewise Abstimmung den Vorzug gegeben; der Ausschuss habe aber in seinem Bericht die gemeindewise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundes sein, zur Verhinderung des deutsch-französischen Gegensatzes beizutragen. Deshalb spreche sich der Ausschuss für die bezirkswise Abstimmung aus, wobei aber nicht das Gesamtergebn sämtlicher Bezirke nach der bestehenden Verwaltungsgliederung der Saargebiete, sondern die aus der Abstimmung resultierenden Ergebnisse der einzelnen Bezirke als solche.

Der Artikel befaßt sich u. a. auch mit den Kosten der Saarabstimmung. Die Saarregierung stelle sich die für die Abstimmung erforderliche Organisation folgendermaßen vor: Die Abstimmungskommission, die im Mai zweifelslos vom Völkerbundsrat beschloffen werde, solle aus einem Präsidenten und drei Mitgliedern bestehen. Ihr stehe zur Verfügung ein Generalsekretär, der von vier Hilfskräften unterstützt werde. Als zweite Einrichtung sei ein Wahl-Ausschuss geplant. Er soll von einem Präsidenten geleitet werden, einem Beamten im Range eines Ministerialrates und aus 23 weiteren Beamten, 9 Sekretären und 24 anderweitigen Hilfskräften bestehen. Diese hohe Zahl sei durch die Wahlbezirke bedingt. Ferner sei eine Schlichterinstanz erster Instanz für Streitigkeiten hinsichtlich der Abstimmungsberechtigung vorgesehen. Als letzte und oberste Instanz sei das Abstimmungsgericht in Aussicht genommen.

Die Kosten für Gehälter mit Ausnahme der Auslagen würden monatlich 500 000 französische

Francs veranschlagt. Dazu kämen noch Kosten für Reisen, für den Wahlakt selbst usw. im Betrage von 1 1/2 Millionen. In dem Artikel wird weiter gesagt, die Regierungskommission des Saargebietes habe sich als Kollektiv-Verantwortlichkeit dahin ausgesprochen, daß ein militärischer Schutz für das Saargebiet, wie ihn der Präsident Stog persönlich verlangt habe, nicht notwendig sei. Das benötigte Polizei- und Gendarmerielokal wird auf 2365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 25 Offiziere geschätzt, was monatliche Ausgaben von drei Millionen

## Deutschlands Auslandsschulden Reichsbankpräsident Dr. Schacht über Transfer und Auslandsschulden — Transfer-Rutsch unvorhersehbar

Die am Sonnabendnachmittag in Basel begonnenen Vorbesprechungen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen und schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transfer-Frage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der von Pressevertretern gebeten worden war, verschiedene Fragen zur deutschen Auslandsschuldensituation zu beantworten, betonte gegenüber dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schulden eingetreten, noch habe er eine solche angeregt. In einem Vortrag vor dem Bundelub of New York, so fuhr der deutsche Reichsbankpräsident fort, habe ich am 9. Oktober 1930 bereits festgestellt und stelle dies hiermit wieder fest, daß

wir alle Anleihen und Kredite, in welchen Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachten gleichgültig, welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder wirtschaftlichen. Deutschland ist entschlossen gewillt, diese Schulden zu bezahlen.

Das gegenwärtige deutsche Schuldenproblem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner gleichgültig, ob Privatschuldner oder öffentlicher Schuldner, nach dem gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungslasse für Rechnung der Treuhänder der fremden Stille-Inhaber zu leisten hat. Was Deutschland zur Zeit nicht bewirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Transfer zu bewerkstelligen.

Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien, der Reichsbankpräsident

sowie eine einmalige Auslage von sechs Millionen für Ausrüstung usw. erforderlich. Die Regierungskommission schlage eine Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor, oder aber eine internationale Anleihe, falls sich dieser Weg als unmöglich herausstellen sollte.

Als hoch bedeutsam bezeichnet der Verfasser des Artikels dann die angebliche Tatsache, daß die Saarkommission selbst alle Befugnisse hinsichtlich der Abstimmung zurückgewiesen und in einer vertraulichen Note an den Völkerbundsrat diesen allein für die Abstimmung verantwortlich gemacht habe.

Natürlich muß dem Verfasser und der Zeitung die Verantwortung für die Richtigkeit ihrer Angaben überlassen bleiben. Man hat den Eindruck, daß es sich im Wesentlichen zwar um authentische Einzelheiten handelt, daß aber auch dieser Bericht noch nicht alle Zusammenhänge enthält.

glaube, daß ein Transferaufschub eintreten werde, antwortete Dr. Schacht: Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferaufschub unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich zu sein.

Auf die nächste Frage: Glauben Sie, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Lage des Weltmarktes sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, daß jede Zinsherbabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung vom ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre.

Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland wegen seiner Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandele. Sie hatten auch hierüber um Auskunft; Dr. Schacht erklärte: Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgehakt, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäß eine weitere Restriktion des Weltmarktes bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiter zu spielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsbeförderung.

## Offiziersmeuterei in Bolivien

Offiziersschüler von La Paz meuterten — 120 Tote, über 100 Verwundete?

Nach Berichten von Reisenden, die aus Bolivien kommend in Lima eintrafen, soll unter den Schülern der Offiziersschule in La Paz eine Meuterei ausgebrochen sein, zu deren Unterdrückung die Regierung Truppen ausenden mußte. Die meutierenden Offizierschüler sollen sich erst ergeben haben, nachdem die Regierungstruppen mehrere Granatkugeln abgegeben hatten. Dabei sollen viele Schüler getötet oder verwundet worden sein. Man

tricht sogar von 120 Toten und über 100 Verwundeten.

## Mexikanische Eltern wehren sich

Die Eltern der schulpflichtigen Kinder in der Stadt Mexiko veranlaßten eine Protestkundgebung gegen die vom Unterrichtsminister geplante Einführung von Militärunterricht auf lezulestem Gebiet. Im Verlauf der Kundgebung kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Polizei ging mit der blanken Waffe gegen die Kundgeber vor, die ihrerseits von Studenten unterstützt, einen Steinewerf auf die Beamten eröffneten. Die Feuerwehr, die mit der Beseitigung der Menschenmenge auseinanderreiben wollte, wurde an ihrem Vorhaben gehindert. 70 Männer und Frauen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete sieben Frauen und 14 Männer.

## Strassenkämpfen in Amerika

In der armenischen Kirche von Boston kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen zwei feindlichen Gruppen von Armeniern. Die Zusammenstöße arteten in eine regelrechte Schlacht aus, die schließlich im Freien fortgesetzt wurde. Messer und Eisenhaken wurden als Waffen verwendet. Eine Partei beschuldigt die andere, an der Ermordung des Erzbischofs Tourian im November im Dezember vorigen Jahres beteiligt zu sein. Ungeheure Menschenmassen sammelten sich an und sahen dem Kampfe zu. Schließlich trafen 250 Polizisten mit Gewehren und Tränengasbomben ein und machten dem Kampf ein Ende. Mehrere Verletzte wurden verhaftet. Alle wiesen erhebliche Schnitt- und Schußwunden auf.

Wie in Boston, ist es auch in Chicago zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei armenischen Gruppen gekommen. Die Zusammenstöße endeten auch hier in einem längeren Strassenkampf, der mit Ziegeln und Pfastersteinen ausgefochten wurde. Auch Frauen lag man unter den Kämpfern. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Es handelt sich in der Hauptsache um Streitigkeiten zwischen dem Talmag-Verband, der für die Unabhängigkeit Armeniens eintritt, und Kommunisten, die selbstverändliche Anhänger der Sowjet-Union sind und das gegenwärtige Verhältnis zur Kälteregierung befürworten.

## Weltpresse beim Papst

Am Montag empfing Papst Pius XI. in Sonderaudienz die Vereinigung der ausländischen Presse Roms. Es war überhaupt das erste Mal, daß ein Papst den Vertretern der ausländischen Zeitungen eine Audienz gewährte. Er ließ sich die im Konfessionsjahr versammelten Mitglieder der Vereinigung einzeln vorstellen und antwortete dann in einer Ansprache auf eine ihm überreichte Begrüßungsadresse, er freue sich, die Vertreter der Weltpresse in wahrhaft väterlichen Gefühlen begrüßen zu können. Es sei ihm nicht nur eine Freude, sondern ein Wunsch gewesen, sie bei sich zu sehen. Vor allem möchte er ihnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung anlässlich des Heiligen Jahres danken, denn wenn dieses einen so schönen und starken Widerhall in der Welt gefunden habe, so sei das nicht zum wenigsten der Mehrheit der ausländischen Pressevertreter in Rom zu verdanken.

Zum Schluß erteilte der Papst den Versammelten seinen Apostolischen Segen. Bisher hatte er betont, wenn auch nicht jeder von ihnen diesen Segen im liturgischen Sinne aufpassen und annehmen könne, so gelte doch für alle der Segen im philologischen Sinne des Wortes, als Benediction, d. h. Wunsch zum Guten. Er spreche den Segen aus väterlichem Herzen heraus als ein Vater, der in allen Ländern, denen die Anwesenden angehörten, Kinder habe.

## Moskauer Ostern

Überfüllte Kirchen trotz Gottlosenpropaganda

Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Ostern dieses Jahr in Moskau eine Woche später als in Westeuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in der Stadt wie besonders auf dem Lande die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat. Freilich vermindern die kirchlichen Stätten immer mehr. In Moskau z. B. ist die Zahl der den Gemeinden noch für den Gottesdienst überlassenen Kirchen seit der Revolution auf den fünften Teil oder noch weniger zusammengeschmolzen. Die Erbschaftskathedrale, das frühere Wahrzeichen Moskaus, wurde 1931 gesprengt und niedergefallen. Auch gegenwärtig arbeitet die Episkope an vielen Gotteshäusern. Sonntage und Kirchensiebtage gelten nicht mehr. Der 7. und 8. April mußten offiziell als Arbeitstage eingestrichen werden; dennoch waren am Tage vor Ostern und in der Osterwoche die Kirchen überfüllt, und zwar keineswegs nur von alten Leuten, man sah auch viel Jugend.

Die, wie üblich, am Zeit der Kirchenfeier verfallene Gottlosenpropaganda der Jungkommunisten und anderer Organisationen fiel diesmal weniger auf und schien lauer betrieben zu werden. Das Stadtbild war infolge des Rückzuges des Wetters noch winterlich. Am Ostermontag lag Moskau im Schnee.

## Der Muttertag bleibt

In einer vom Propagandaministerium einberufenen Sitzung, an der die Vertreter der Ministerien, des Amtes für Volkswohlfahrt und der Verbände des Reichsausschusses für Volkswohlfahrt, des Aufklärungsausschusses für Bevölkerungspolitik und ferner die Vertreter der karitativen Verbände u. a. teilnahmen, wurde die Beibehaltung des Muttertages beschlossen.

Ueber den Rahmen des eigentlichen Muttertages hinaus wurde vorgezogen, den Tag als Tag der Familie zu begeben und ihn durch künstlerische Veranstaltungen würdig zu gestalten. Sammlungen werden an diesem Tage nicht stattfinden. So wird in diesem Jahre der 13. Mai das Gepräge erhalten, das ihm Dr. Knaut als Vorkämpfer für den Muttertag seit 1922 wünschte. Die Federführung für die Durchführung des Muttertages wird bei der NS.-Volkswohlfahrt und bei dem Deutschen Frauenwerk liegen.

## Bewertung ungültiger Stimmen bei der Vertrauensmännervwahl

Sichtlich der Bewertung ungültiger Stimmen bei der Abstimmung zur Wahl der Vertrauensmänner sind Zweifel aufgelaufen. Um diese zu beheben, wird amtlich folgendes erklärt: Nach § 10 der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist zu ermitteln, welche der auf der Liste aufgeführten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Hierbei sind nur diejenigen Stimmen zu berücksichtigen, die der Vorzugsliste rechtsgültig zustimmen oder sie ganz oder teilweise rechtsgültig ablehnen. Ungültige Stimmen, die z. B. vorliegen, wenn ein Wahlschlag oder Stimmzettel mit Vermerken oder Vorbehalten abgegeben worden ist oder wenn aus einem Stimmzettel der Wille des Abstimmenden nicht unzweifelhaft entnommen werden kann, sind nicht mitzurechnen. Sie können nicht anders bewertet werden als nicht abgegebene Stimmen und müssen daher bei der Ermittlung des Abstimmungsergebnisses außer Betracht bleiben.

Diese Regelung entspricht auch dem Abstimmungsverfahren, das bei der Reichstagswahl vom 12. November 1933 nach Maßgabe der Verordnung vom 14. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt I, S. 732) galt.

## 50 Tote eines Bootunglücks

Ein großes Boot, das zahlreiche Passagiere zur Jahresmesse in Puri (Britisch-Indien) beförderte, ist auf dem Devi-Fluß gesunken. 50 Personen ertranken.

## „M“ Westdeutsche

Unter dem Geleitwort fand in der Dortmunder waltige Massenkundgebung statt, in der deutsche Wirtschaftsführer

Bergwerksdirektor Dr. In harter Schule sei Schicksalsfrage gestellt untergeben werden. Unter habe aber das deutsche gegeben, daß es leben und Gleichgültigkeit sei nicht getreten. In Berlin des Führers sei auch die polit in vollkommen Nun werde der sozial für. Rechte, Pflichten aller an der Wirtschaft schieden. Oberste Pflicht und Hilfsbereitschaft. Die früheren Unternehmern und Zukunft nicht mehr aus sei dem Reiche und der verantwortlich. Wie pflichte, so sei auch der Ehrgefühl und echt im Sinne des Führers guten Willens und der Beteiligten, damit aus aus Wirtschaften Bertr ander ein Freinande

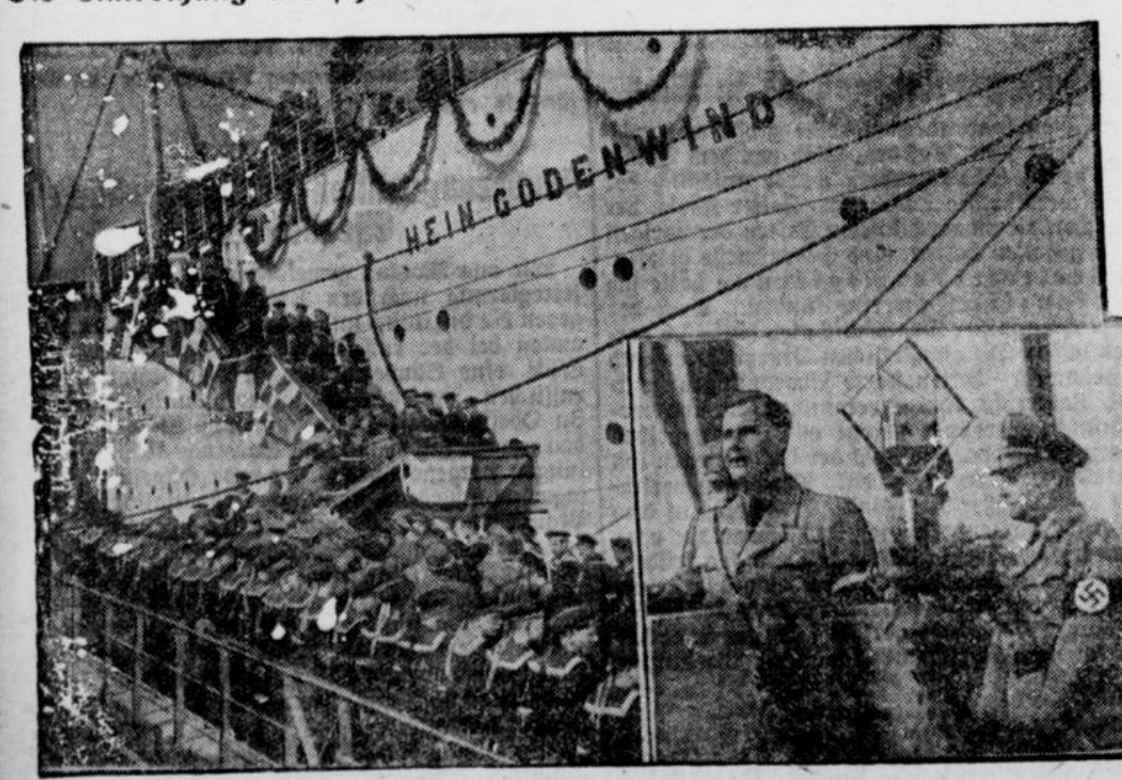
Generaldirektor Dr. mund führte u. a. an: Derufen, den Baum d neuer Blüte und Frut das Verhältnis u Führer und Gefolgsch ehrenhaften Bräude und Wirtschaftlers w der Weltwirtschaft u Weltwirtschaft gesch folg hänge nicht alle Sorge erfülle uns d mehr einkaufen als ausgeben als einnehm unmöglich sei. Wenn noch frante und wenn bevorzünden, so hab daß eine richtig gefül sich auch in der Welt Jeder müsse seine ge der heutigen Führer schäftlichen Aufbaues

Nicht alle Leute l alle sollten sich die somer Arbeit in Vie Erkenntnis, daß es gebe, als dienendes und Arbeitsgemeinle an der Arbeit z Zum Schluß der Gaubetriebszellenobn betriebsgruppe Berg und der Stellvert Stürg, Bochum, gelernt, so führte z sozialistisch zu denf nete Führer würbe Gefolgschaft verhäng von niemandem, da ein 100%iger Nation dürfe auch nicht jed oder Reaktionär zu sei. Führer und G stellen eine untrenn mülten ihre gegenf Stellvertreter der Führung habe d wer sich jetzt noch nichts helfen. Gew Schwierigkeiten zu

## Das C E

Bei der Trauer Einem, die am Mi Münster stattfindet waltigen Infanterie darten des ehemo m Sarge aufgeste wird eine Ehrenw 10 Aufstellung neh Beilegung auf der Die Trauerparade West, General von steht aus dem 2. mens 18. der Tra 4. Kürassiere des Potterie der erste mentis 6. Zwei Ba werden die S von Einem trager Pafette zum Grob Dienststellen in den Dienstwehmi berg, der dienstl end ist, wird dur General der Artll treten sein. Säm Münster nehmen

## Die Einweihung der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“



Die größte schwimmende Jugendherberge der Welt wird durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach (unten rechts bei seiner Ansprache) übernommen

Die größte schwimmende Jugendherberge der Welt ist in deutschem Besitz und wurde jetzt im Besitz von mehr als 100 000 Häftlingen feierlich seiner Bestimmung übergeben. „Hein Godenwind“ ist ein Schmudkud des Hamburger Hafens und bleibt dort immer verankert.

# „Wie wir es schaffen“

## Westdeutsche Wirtschaftsführer sprachen in einer Arbeitsfront-Kundgebung

Unter dem Leitwort „Wie wir es schaffen“, fand in der Dortmunder Westfalenhalle eine gewaltige Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt, in deren Rahmen zwei westdeutsche Wirtschaftsführer zu Wort kamen.

Bergwerksdirektor Dr. Brandt betonte u. a.: In harter Schule sei das deutsche Volk vor die Schicksalsfrage gestellt worden, ob es leben oder untergehen werde. Unter Adolf Hitlers Führung habe aber das deutsche Volk die klare Antwort gegeben, daß es leben wolle. An Stelle nationaler Gleichgültigkeit sei nationale Schicksalsverbundenheit getreten. In Verfolg der großen Gedanken des Führers sei auch die Wirtschaft und Sozialpolitik in vollkommen neue Formen gebracht. Nun werde der soziale Frieden nicht mehr gefährdet. Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeiten aller an der Wirtschaft Beteiligten seien klar geworden. Oberste Pflicht sei gegenseitige Kameradschaft und Hilfsbereitschaft innerhalb der Arbeitsfront. Die früheren Mißverständnisse zwischen Unternehmer und Belegschaft würden in Zukunft nicht mehr auftreten. Der Unternehmer sei dem Reiche und dem Volk für seinen Betrieb verantwortlich. Wie ihn sein Führertum verpflichtete, so sei auch sein Führertum verpflichtet, im Sinne des Führers. Hierzu bedürfe es des guten Willens und der strengen Disziplin aller Beteiligten, damit aus Feindschaft Freundschaft, aus Mißtrauen Vertrauen, aus dem Gegeneinander ein füreinander werde.

Generaldirektor Dr. Albert Bögle-Dortmund führte u. a. aus: Die neuen Gesetze seien dermaßen, den Baum der deutschen Wirtschaft zu neuer Blüte und Frucht zu bringen. Sie sicherten das Verhältnis unbedingter Treue zwischen Führer und Gefolgschaft und brachten die alten ehrenhaften Bräute des ehrbaren Kaufmanns und Wirtschaftlers wieder zu Ehren. Im Ringen der Weltwirtschaft stehe die gesamte deutsche Volkswirtschaft geschlossen zusammen. Der Erfolg hänge nicht allein von uns ab, denn mit Sorge erfüllte uns die Beobachtung, daß wir mehr einkaufen als verkaufen, das heißt, mehr ausgeben als einnehmen, was auf die Dauer unmöglich sei. Wenn daran die Wirtschaft auch noch fränke und wenn uns schwere Kämpfe noch bevorstünden, so habe man doch die Zuversicht, daß eine richtig geführte deutsche Volkswirtschaft sich auch in der Weltwirtschaft behaupten werde. Jeder müsse seine gesamte Kraft einbringen. Unter der heutigen Führung sei der Erfolg des wirtschaftlichen Aufbaues gesichert.

Nicht alle Leute könnten das selbe tun, aber alle sollten sich die Hände reichen zu gemeinsamer Arbeit in Liebe zum Vaterlande in der Erkenntnis, daß es eine höhere Aufgabe nicht gebe, als dienendes Glied der deutschen Volks- und Arbeitsgemeinschaft zu sein und mitzuwirken an der Arbeit zum Wohle des Ganzen. Zum Schluß der Kundgebung sprachen der Betriebszellenobmann und Leiter der Reichsbetriebsgruppe Bergbau, P. Stein, Bochum, und der Stellvertreter des Gauleiters, P. Stürz, Bochum. Der deutsche Arbeiter habe gelernt, so führte P. Stein aus, nationalsozialistisch zu denken und zu handeln. Ungelegene Führer würden den Betrieb und die Gefolgschaft verhängnisvoll sein. Man verlange von niemandem, daß er von heute auf morgen ein 100%iger Nationalsozialist werde, aber man dürfe auch nicht jeden verdächtigen, ein Marxist oder Reaktionär zu sein, der noch nicht soweit sei. Führer und Gefolgschaft in der Wirtschaft stellten eine untrennbare Gemeinschaft dar. Sie müßten ihre gegenseitigen Pflichten ernst nehmen. Stellvertreter Gauleiter Stürz betonte, die Führung habe das richtige Empfinden dafür, wer sich jetzt noch brüde. Ausreden würden nichts helfen. Gewiß seien noch Schwierigkeiten zu überwinden, doch reiflos ver-

schwinden müsse der Dünkel auf der einen Seite, die Minderwertigkeitsgefühle auf der anderen. Byzantiner und Dudenfänger könnten der Nationalsozialismus nicht gebrauchen. Kein Führer dürfe etwas fordern, wozu er nicht auch selbst bereit sei.

### Oskar von Miller gestorben

Geheimer Rat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist am Montagmorgen überraschend schnell in München gestorben.

### Der wankende Völkerbundsbau

Der Grundstein des neuen Völkerbundspalastes im Sumpf versunken

Reuter meldet aus Genf: Der vor fünf Jahren gelegte Grundstein des neuen Völkerbundspalastes in Genf ist verschwunden. Der Präsident des Völkerbundes hatte ihn feierlich mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: Dieser Stein ist gut und fest gelegt. Jetzt aber, wo sich der Palast der Völkerbundsbau nähert, ist der Stein verschwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpf gesunken ist, auf dem der Völkerbundsbau gebaut ist.

Etwa 10 000 Reichsdeutsche und deutschstämmige Amerikaner veranstalteten in New York eine eindringliche Protestkundgebung gegen jüdische Boykottversuche. Die Ausforderung, die Boykottversuche mit einem Boykott der Boykottversuche zu beantworten, fand keine Zustimmung. Zu ersten Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

## Aufregende Tage in Paris

### Politische Schlägereien — Bolschewismus nutzt die Lage

Nachdem es bereits am Sonntagmorgen in Paris auf dem Place de l'Étoile zu einer heftigen Schlägerei zwischen Anhängern der „Solidarité Française“ und Vertretern der sozialistischen „Populaire“ gekommen war, ereigneten sich am Sonntagabend im Quartier Latin neue Zusammenstöße zwischen antisemitischen und jüdischen Studenten. Als Polizei anrückte, zogen beide Parteien es vor, das Weite zu suchen. Drei jüdische Mediziner haben bei den Zusammenstößen erhebliche Verletzungen davongetragen. Sie behaupten, die Schlägerei sei entstanden wegen ihrer Weigerung, feilgebundene antisemitische Flugblätter zu kaufen.

Zu diesen Zusammenstößen meldet die „Action Française“, daß weniger als 30 Verletzte zu verzeichnen seien. Das Blatt fährt dann fort: Die Kämpfer wurden getrennt, aber die Polizisten hielten sich, einen einzigen Angreifer festzunehmen. Die Nachprüfung ihrer Ausweispapiere wäre erbaulich gewesen. In einem frühlingwarmen Sonntag, am helllichten Tag mitten in Paris haben also unerwünschte Juden aus Deutschland und sonstige Ghettos ungefragt echte Franzosen überfallen können. Das ist doch etwas stark. Wie denken Innenminister Sarraut und Polizeipräsident Langeron darüber? Die Polizei hat nur eine Verhaftung vorgenommen, und zwar nahm sie einen Anhänger der „Solidarité Française“ fest, der noch dazu verletzt war.

### Revolutionäre Kundgebungen am 20. April in Paris?

„Le Sour“ läßt sich aus Cherbourg berichten, daß seit einiger Zeit von einer revolutionären Kundgebung gesprochen werde, die am 20. April

### Der Mordprozeß Waltershausen

Auch am Montagvormittag umlagerte eine nach hundert zählende Menschenmenge den Eingang zum Schweinfurter Gerichtsgebäude. Als erster Zeuge wurde Kriminalkommissar Joseph Mayer vernommen, der am 2. Dezember 1932 im Schloß Waltershausen den Tatbestand aufgenommen hat. Das wichtigste an seinen Aussagen ist, daß nach seiner Überzeugung außer der Frau und dem Herrn Werther niemand in dem Zimmer hätte sein können. Es käme noch in Frage, daß jemand im Einvernehmen der Frau Werther gehandelt habe. Da aber Frau Werther mit Liebig gesprochen habe und auch bei Liebig eine Pistole gefunden worden sei, aus der im Zimmer geschossen sein solle, habe der Zeuge angenommen, daß Liebig die Hand im Spiele haben müsse. Die spätere Untersuchung habe aber nicht im geringsten den Nachweis hierfür erbracht. Als man später der Frau Werther vorgehalten habe, daß Liebig als Mörder gar nicht in Frage komme, änderte sie plötzlich ihren früheren Standpunkt und sagte, wenn es mein Mann war, dann müsse er es in einem Augenblick getan haben, in dem er „ganz verrückt“ gewesen sei. Unter diesen Umständen könne auch die Verleumdung gegen Liebig nicht aufrechterhalten werden.

Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen hätte, hat Oberkommissar Meyer nicht. Wie Meyer ferner auf Fragen des Vorsitzenden mitteilte, hat die Familie Werther lediglich 180 Mark Pension erhalten, wovon etwa 80 Mark für Ausgaben abgingen, jedoch der Familie nur rund 100 Mark verblieben seien. Außerdem habe die Familie Werther mehrere hundert Mark der Röhlin und 80 Mark Liebig geschuldet. Auf eine Frage des Verteidigers, ob der Täter nicht in die Koffertkammer gesteckt wurde, um abzuwarten, was auf den Schuß auf Hauptmann Werther folgen würde, bezeugte Oberkommissar Meyer,

es müßte in diesem Falle jemand mit Frau Werther zusammengearbeitet haben.

Der Hausarzt der Frau Werther bezeugte über das Verhältnis der Eheleute Werther, daß, soweit er das beurteilen könne, die beiden Ehegatten sich vertragen hätten, wenn auch das Verhältnis nicht besonders mustergültig gewesen sei.

Nach einer kurzen Pause wurde in die Vernehmung der Frau Werther eingetreten. Ein gangs wies der Vorsitzende auf die Selbstmordgedanken hin, die das Ehepaar Werther wiederholt geäußert haben soll, ferner auf den Umstand, daß es völlig ungeklärt sei, wie der Täter in das bzw. aus dem Morbzimmer habe gelangen können. Dadurch bleibe ein Verdacht der Mittäterschaft gegen Frau Werther bestehen und eine Entschädigung für die seinerzeit erteilte Untersuchungshaft sei aus diesem Grunde abgelehnt worden.

Frau Werther schildert dann eingehend ihren Lebenslauf und betont, daß sie und ihr Mann sich früher in sehr guten finanziellen Verhältnissen befunden hätten. „Wir hatten gut zusammengelebt“, fuhr Frau Werther fort, „aber nachher, das muß ich gestehen, wurde das Verhältnis etwas getrübt, weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte. Aus finanziellen Rücksichten war der Tod meines Mannes nicht erwünscht und erst recht nicht notwendig.“ Die Eheleute Werther seien mit dem Ehepaar Liebig in den ersten Monaten zufrieden gewesen. Nachher aber habe sich Liebig sehr verändert.

„In der letzten Zeit“, so fuhr die Zeugin fort, „habe ich vor Liebig Angst gehabt. Er war mir unangenehm geworden. Er gab keine Antwort mehr und stand früh nicht mehr auf.“

Vorsitzender: Sie sollen sich vor ihm gefürchtet haben?

Zeugin: Er war mir unheimlich geworden. Ich bin nicht mehr allein mit ihm im Auto gefahren. Der Staatsanwalt sowohl wie der Verteidiger Liebig stellten an die Zeugin noch einige Fragen, die sie in den meisten Fällen mit den Worten: „Davon weiß ich gar nichts“ beantwortete. Schließlich wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag 1/2 Uhr vertagt.

wärtigen unerträglichen Schwebzustand in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung zu befeitigen.

### Im Konzentrationslager an der Ruhr gestorben

In dem an der Burgenländischen Grenze gelegenen Konzentrationslager Kaiser-Eisenbruch starb dieser Tage der Kaufmann Michael Zauner aus Seekirchen in Salzburg an der Ruhr. Parteigenosse Michael Zauner war 30 Jahre alt, Obmann der Seekirchner Liedertafel und des dortigen Nationalen Turnvereins.

### Amerikas Pazifikflotte zieht um

#### 125 000 Personen wechseln den Wohnort

Die bereits seit einiger Zeit geplante Verlegung eines Teiles der Pazifikflotte nach dem Atlantischen Ozean ist nunmehr erfolgt. 104 Kriegsschiffe, die insgesamt neben 300 Flugzeugen 45 000 Mann Besatzung an Bord haben, ließen am Montag von Los Angeles in Richtung Panama-Kanal aus. Die Schiffe werden, wie bereits gemeldet, in den Gewässern um den Panama-Kanal große Manöver abhalten, die am 12. Mai im Karibischen Meer beendet werden. Die Kriegsschiffe werden dann Ende Mai in New York eintreffen und dort von Präsident Roosevelt befehligt werden.

Die Flottenverchiebung bringt die Ueberflutung von insgesamt 125 000 Menschen einschließlich der Familienangehörigen von der Küste des Stillen Ozeans zur atlantischen Küste mit sich.

### In wenigen Zeilen

Nachdem kurz vor Ostern das Reichskommissariat für Reich, Wirtschaft und Landwirtschaft als Ersatz für das Reichskommissariat für Landwirtschaft geschaffen worden war, ist nunmehr Freiherr von Ranke zum Reichskommissar ernannt worden.

Als Nachfolger der verstorbenen Reichstagsabgeordneten von Morosowicz und Seidel-Dittmarich sind der Landwirt Joachim von Blücher, Kolkow (Kreis Regenwalde), (Wahlkreis II Berlin) und SS-Sturmabführer Willi Rudner-Kottbus (Wahlkreis IV Potsdam I) in den Reichstag eingetreten.

Bei der feierlichen Eröffnung der Reichsberufswettkämpfe sprach am Sonntag Staatsrat Dr. Len über die Gemeinschaftsarbeit.

Die Pariser Presse bestätigt, daß nach der Unterredung zwischen Henderson und Barthou die Abrüstungsverhandlungen auf eine neue Grundlance gestellt werden sollen. Es werde sich nicht mehr um die Abrüstung, sondern nur noch um eine Beschränkung der Rüstungen handeln.

Die englische Presse schlägt in ihren Berichten über den Inhalt der französischen Note einen recht optimistischen Ton an, obwohl sie, wie ein Blatt hervorhebt, Zugeständnisse machte, die mit einem Drahtverbau von Bedingungen verleben seien.

Ueber den Zusammenhang zwischen Rüstung und Währung macht „Financial News“ sehr interessante Ausführungen. Das Blatt schreibt, der Zeitpunkt werde kommen, wo die französische Regierung nur noch die Wahl habe, entweder die Währungsstützen zurückzuziehen oder eine weitere Aufwertung durch Inflationsmaßnahmen zu finanzieren.

## Das Staatsbegräbnis in Münster

### Einzelheiten über die Beisetzung von Einem

Bei der Trauerfeier für Generaloberst von Einem, die am Mittwoch um 11 Uhr im Schloß Münster stattfand, werden die Fahnen des ehemaligen Infanterie-Regiments 16 und die Standarten des ehemaligen Kürassier-Regiments 4 in Sarge aufgestellt sein. Am Schloßeingang wird eine Ehrenwache des Infanterieregiments 10 Aufstellung nehmen. „Nichtklingend erfolgt die Beisetzung auf dem Zentralfriedhof in Münster. Die Trauerparade wird vom Artillerieführer West, General von Ullrich, kommandiert. Sie besteht aus dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments 18, der Traditionsabteilung der ehemaligen 4. Kürassiere des Reiterregiments 15 und einer Batterie der ersten Abteilung des Artillerieregiments 6. Zwei Hauptleute des Standortes Münster werden die Ordenskissen des Generaloberst von Einem tragen. Der Sarg wird auf einer Bahre zum Grabe getragen. Alle militärischen Dienststellen in Münster werden halbhohe flaggen. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der dienstlich auf einer Flottenreise abwesend ist, wird durch den Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Frick vertreten sein. Sämtliche Offiziere des Standortes Münster nehmen an der Beisetzung teil.

Reichswehrminister von Blomberg widmet Generaloberst von Einem folgenden Nachruf: Am 7. April 1934 starb in Wülheim-Ruhr der Generaloberst Karl von Einem, ein von Rothmaler, Chef des ehemaligen Infanterie-Regiments Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 a la suite des ehemaligen Kürassierregiments von Driesen (Westfalen) Nr. 4, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub, zuletzt Oberbefehlshaber der 3. Armee.

Als junger Leutnant im Kriege 1870-71 verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er nach glänzender Friedenslaufbahn, in der Front, im Generalstab und im Kriegsministerium preußischer Staats- und Kriegsminister. Als kommandierender General des 7. Armeekorps zog er ins Feld und fand später als Oberbefehlshaber der 3. Armee an einer der wichtigsten Stellen der Westfront. Hier hat er in ruhmvollen Kämpfen seinem Namen in der Geschichte des Weltkrieges für immer einen ehrenvollen Platz gesichert. Mit ihm ist ein ganz besonders befähigter, tapferer General von uns gegangen, der an der Entwicklung des alten Heeres und seinen ruhmreichen Kampferfolgen im Weltkrieg hervorragenden Anteil hatte.

### Neuer Rekord mit der Luftpost

#### In zwei Tagen 23 Stunden von Südamerika nach Deutschland

Die für Deutschland bestimmte Südamerikapost des Transoceandienstes der Deutschen Luft Hansa, die am Freitag, 6. April, 9.14 Uhr Natal-Bernambuco verließ, traf Montag 8.59 Uhr in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden für die 9000 Km. lange Strecke ein. Damit ist der bisherige Rekord, der bei 3 1/2 Tagen stand, um mehr als einen halben Tag unterboten worden. Das Schnellflugzeug „Sperber“ flog anschließend sofort mit der für die Reichshauptstadt bestimmten Post nach Berlin weiter und landete um 11.15 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof.

Zu einem großen Erfolg für den Luftpostdienst Deutschland-Südamerika gestaltete sich Ende März der erste Durchflug eines dreimotorigen Großflugzeuges von Junkers Ju 52, das mit Schwämmen ausgerüstet von Rio de Janeiro nach Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, zum ersten Male durchgeflogen war. Das deutsche Flugzeug, das in Argentinien einen hervorragenden Eindruck machte, hatte die gewaltige Küstenstrecke mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 225 Stundenkilometer zurückgelegt.

### Danzigs innere und äußere Lage

In einer Massenversammlung der Danziger NSDAP sprachen Staatspräsident Dr. Kauffmann und Gauleiter Forster über die innere und äußere Lage Danzigs. Der Staatspräsident kündigte die Abfahrt an, über einen Vorvertrag zum Abschluß eines Kontrakts zu gelangen und erklärte des weiteren u. a., daß Danzig entschlossen sei, handelspolitisch andere Wege zu beschreiten, falls Polen sich nicht bereit erklärt, den gegen-



### Spezial-Fenster

Griffelkästen . . . . . 0.50, 0.35, 0.20 0.10  
Tafeln, roh und poliert, in allen Größen!  
Griffel, 12 Stück . . . . . 0.10  
Schwammdosen . . . . . 0.20, 0.15, 0.10  
Schüleretuis m. Inhalt . . . . . 0.75, 0.50, 0.25

Tornister für Knaben und Mädchen, echt Leder 2.75

Tafelschwämme . . . . . 0.10, 0.05  
Tafelschoner . . . . . 0.20, 0.10, 0.05  
Umschlagpapier, schwarz und blau . . . . . 0.05  
Butterbrotaschen, echt Leder . . . . . 0.95, 0.70  
Butterbrotpapier, 50 Blatt . . . . . 0.10  
Tornister . . . . . 5.50, 4.75, 3.50, 2.75, 1.75, 0.95

Und weiter zeigt Ihnen unser Spezial-Fenster:

„Ein Groschen der sich wirklich lohnt“,  
was Sie alles bei uns  
für - 10 Pfennig - haben können!

**ROSENTHAL**  
ALFRED TRAPPENSTRASSE 28 UND 30

### Zum Schulbeginn:

Zuckertüten, Tornister, Tafeln,  
Kladden, Schulbücher, Reizzeuge,  
Reisbretter u. a. m. Zu haben bei

**C. Braus, Schwerte**

### Lehrling

per sofort gesucht.  
**Heinrich Jonas**  
Klempner  
und Installationsgeschäft

### Gutgedüngtes Kartoffelland

fertig zum Anpflanzen  
abzugeben. Preis pro Rute  
80 Pfg. H. Reddemann,  
Gut Ruhrfeld, Tel. 2832

### Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend  
gegen Barzahlung versteigert, Mitt-  
woch, den 11. April 1934, 10 Uhr,  
Hofenstraße 26:

1 Zimmerofen, 1 Musikautomat, 1  
Waage, 1 Büfett, 1 Wohnzimmer,  
Klemane, 1 Gefäßschrank, 1 Laden-  
einrichtung. 837

Franz, Obergerichtsvollzieher.  
Graf Adolfsstraße 5.

### Achtung Geschäftsleute!

Sie können Ihre Rech-  
nungen billiger ver-  
senden, wenn Sie den  
Stempel

### Geschäftspapiere

benutzen. Sämtliche Büro-  
Stempel empfiehlt

**Carl Braus**

Eintrittskarten  
u. Programme  
in modernster Ausführung

Buchdruckerei  
Carl Braus, Schwerte

### Düngesalt

la Weßkalk in Stücken p. Ztr. 1.45  
la fein gemahl. kohlenaurer Kalk  
90-95%, per Sack = 1 Ztr. 0.90  
la Braunkalk, fein gem., 80-90%  
(u. Kontrolle der Landwirtsch.-  
Kammer der Provinz Westfalen)  
per Sack = 1 Ztr. 1.30

**E. Homel o. H.**

### Das Landjahr

Zahlreiche Anfragen beweisen mir, daß über  
die Durchführung des Landjahres, das bekannt-  
lich eine vollkommen neue Erziehungsform dar-  
stellt, in der Öffentlichkeit noch sehr unklare  
Vorstellungen herrschen. Ich nehme Veran-  
lassung hier einige grundsätzliche Ausführun-  
gen zu dieser Sache zu machen.

Zunächst ist zu betonen, daß das Landjahr  
weder eine Art Arbeitsdienst noch eine Fortfüh-  
rung des Schulbetriebes auf dem Land darstellt,  
es ist vielmehr ein in seiner Art erstmaliger  
Durchbruch zu rein nationalsozialistischer Men-  
schenformung. Sinn des Landjahres ist — das  
dürfte inzwischen allgemein erkannt worden  
sein — die heranwachsende Jugend aus der zer-  
setzten Atmosphäre der Großstädte und In-  
dustrieorte herauszunehmen und sie auf dem  
Land zu körperlich und charakterlich starken  
Menschen zu bilden, die gleichzeitig durch dieses  
neuartige Erlebnis eine innere Bindung zur  
Scholle und ihren Bewohnern finden. Das  
Wort von Blut und Boden soll diesen jungen  
Stadtkindern wieder Begriff werden.

Die Teilnehmer am Landjahr werden in  
Gemeinschaftslagern zu etwa 30 zusamme-  
gefaßt. Sie stehen unter der Obhut von einem  
Leiter und einem Helfer, deren Eignung mit  
außerordentlich strengem Maßstabe ermittelt  
wurde. Die Eltern werden den Leiter bei der  
Abreise der Kinder auch persönlich kennen ler-  
nen. Das Hauptaugenmerk wird im Landjahr  
neben der nationalpolitischen Schulung der  
körperlichen Erziehung zuge-  
wandt, die durch jede Art volkstümlichen Sport  
und häufige Fahrten (1-14 tägig) erreicht  
wird. Außerdem soll zeitweise Arbeit im Gar-  
ten, beim Bauern (nur in Gruppen!) beim  
börslichen Handwerker usw. den Landpflichtigen  
mit den Lebensgefehen der Landbevölkerung  
vertraut machen. Einen großen Raum im Er-  
ziehungsplan nehmen die Vorkarben ein,  
ferner Feinabende mit Musik, Lied, Spiel und  
Wort.

Blickschnell schossen diese Gedanken Irene  
durch den Kopf. Zu Werbel gewandt, sagte  
sie:

„Ich habe meinen früheren Aussagen nichts  
hinzuzufügen. Ich weiß nichts von einem Be-  
täubungsversuch, nichts von Landesverrat und  
Photographien. Tun Sie, Herr Kommissar,  
was Sie für Ihre Pflicht halten! Ich habe  
Ihnen nichts zu sagen.“

„Dann bleibt nur die Festnahme. Packen  
Sie ein paar Sachen zusammen. Nur das  
Notwendigste, was Sie mitnehmen müssen.  
Wenn Sie sich umziehen wollen, werden wir  
das Zimmer einen Augenblick verlassen; aber  
nur, wenn Sie so lange die Gesellschaft der  
Krankenschwester dulden, die ich hereinrufen  
werden. Der Beamte des Polizeipräsidiums,  
den ich erwarte, bestimmt alles Weitere.“

Auch in der Redaktion der „Großen  
Glocke“ ging es an dem Tage ziemlich lebhaft  
her. Am Erscheinungstage waren die beiden  
jungen Angestellten stets mit dem Versand in  
der Druckerei beschäftigt, und die Stenoty-  
pistin hatte mit den Zeitungshändlern, die  
neue Exemplare holten und unverkauft  
frühere Nummern zurückbrachten, abzurechnen.

Reishe war nach einer schlaflosen Nacht  
um halb zehn Uhr ins Büro gekommen. In  
einem kleinen Koffer hatte er die notwendig-  
sten Sachen für eine Reise mitgebracht. Die  
noch druckfrische neueste Ausgabe der „Gro-  
ßen Glocke“ lag vor ihm. Den anstehenden  
Hilfsarbeiter Werner hatte er tags zuvor fort-  
schicken können. Holtay hatte noch einmal an-  
gerufen:

„Wir brauchen keine Schreibkraft. Herr von  
Malejus wird das übernehmen; es ist be-  
sser, wenn niemand dabei ist!“

Reishe las von neuem den Artikel, den er  
in das Blatt geschmuggelt hatte. Er trug fett-  
gedruckt die Überschrift:

„Und wieder das Auswärtige Amt!“

### Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Jetzt ist es höchste Zeit, die Erneuerung  
der Lose für die 1. Klasse vorzunehmen!

Letzter Einlösungstag am 14. April 1934.

Lose in allen Abschnitten sind noch zu haben

Achtel-Lose Mk. 3.-

Viertel-Lose Mk. 6.-

**Buchhandlung Carl Braus**

Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen  
bereitet man schnell und billig aus

**MAGGI'S**  
Fleischbrüh-Würfeln  
3 Stück 10 Pfg.

Alle Landpflichtigen werden einheitlich ge-  
kleidet (wahrscheinlich HJ-Uniform) sie sind  
ferner gegen alle Schäden versichert. Unkosten  
erwachsen den Eltern später in keiner Weise.  
Daß natürlich die Schulung durch Unterbre-  
chungen, wie etwa Ferien, nicht gehemmt wer-  
den darf, ist einleuchtend. Die Abreise der Teil-  
nehmer wird voraussichtlich am 16. d. M. erfol-  
gen, Ende des Landjahres ist am 20. Dezember.

Zu weiteren Auskünften sind die Leiter der  
Auswahlskommissionen bereit: Rektor Bren-  
ning, Schwerte, Graf Diederichstraße, Rektor  
Schulte am Bruch, Schwerte, Hagener  
Straße, Rektor Wetjehwald, Minden,  
Brückstraße. NSDAP-Vor. August Schäfer,  
Hohenlimburg, Rosenstraße.

Minden, den 6. April 1934.

W. Gebefeld,

Kreisbeauftragter für das Landjahr.



Ihr mehrts des deutschen Volkes Kraft,  
Wenn ihr dem Handwerk Arbeit schafft!

### B. 518.

### Yvones Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

48. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Werbel ging jetzt an Irene's Toiletentisch.  
Während sie ihm verwundert zusah, räumte  
er Schalen und Platten beiseite:

„Haben Sie noch immer nicht auszusagen,  
Fräulein von Merten?“

„Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen!  
Ich habe Ihnen doch schon ein paarmal  
gesagt, daß ich nichts zu gestehen habe, weil  
ich nichts Unrechtes beging.“

Jetzt schlug Werbel die Decke des Toiletten-  
tischs zurück. Weiß leuchtete das Kuvert.  
„Und was ist das hier?“ fragte Werbel  
scharf.

Ohne zu begreifen, sah Irene den Brief-  
umschlag.

„Ich weiß nicht, was das ist. Wie kommt  
der Brief dahin? Gestern war er bestimmt  
noch nicht da, denn die Decke ist gestern frisch  
aufgelegt worden.“

„Aber heute liegt er da, und das ist das  
Wichtige! Fräulein von Merten, wir wissen  
beide, was das Kuvert enthält. Sie sehen,  
Ihr Spiel ist verloren!“

Irene's Geduld war zu Ende. Heftig fuhr  
sie auf:

„Wenn Sie wissen, was in dem Umschlag  
ist, um so besser. Ich weiß es nicht. Ich bitte,  
mir nun endlich deutlich zu sagen, was Sie  
eigentlich von mir wollen! Was enthält das  
Kuvert? Und was soll ich eigentlich getan  
haben?“

„Wenn Sie es nicht anders wollen, so  
werde ich es Ihnen sagen.“

Ich beschuldige Sie des versuchten und  
vollendeten Landesverrats. Weiter des Be-  
täubungsversuchs an Herrn von Seeburg.

Sie haben nämlich den Kaffee mit dem Be-  
täubungsmittel zubereitet und Herrn von  
Seeburg hereingebracht, haben dann ein  
Dokument aus der Aktenmappe herausgeris-  
sen und es photographiert. Dann haben Sie  
es in das Zimmer von Herrn von Seeburg  
zurück gebracht. Die photographische Kopie  
liegt hier in Ihrem Zimmer versteckt in die-  
sem Umschlag. Ich habe den Auftrag, mich  
Ihrer Person zu versichern und erkläre Sie  
für vorläufig festgenommen. Wer Ihre Kom-  
plices sind, werden wir auch bald heraus-  
haben. Oder wollen Sie vielleicht jetzt ge-  
stehen? Nun?“

Irene war geisterbleich geworden. Entsetzt  
starrte sie Werbel an. Alles drehte sich um sie.  
„Nicht schwach werden“, dachte sie flieher-  
haft. Es ging jetzt um Seeburg. Sie kannte  
die Richtung, in der Seeburgs Verdacht ging  
und den er dem Kriminalbeamten verschwie-  
gen hatte. Die offene Tür zu Yvones Zim-  
mer, diese Tatsache hatte er verheimlicht und  
sogar Irene um Schweigen gebeten.

Alles war für sie klar. Seeburg wollte  
Yvonne, die geliebte Frau, nicht der Polizei  
ausliefern, selbst wenn sie eine Verbrecherin  
war.

Yvones ungewohnt frühzeitiges Fortgehen  
vor allem paßte ganz genau in das ganze  
Bild. Vermutlich war sie schon fort, vielleicht  
geflohen. Je länger Seeburg schwieg, um so  
größer war für Yvonne die Möglichkeit, zu  
entkommen. Und Seeburgs Wünsche durfte  
sie nicht durchkreuzen.

Eine tiefe Entschlossenheit machte Irene  
ruhiger. Nur schweigen, dann war alles ge-  
wonnen für den heimlich geliebten Mann.  
Werbel's falscher Verdacht würde sich ja schließ-  
lich von selbst entkräften. Nur schweigen und  
Seeburg den Dienst leisten, den er von ihr  
erwartet. Auf sie kam es nicht an. War See-  
burg ihr verloren — sie wollte nicht die Glück-  
liche, die er noch immer liebte, ins Unglück  
stürzen.

Blickschnell schossen diese Gedanken Irene  
durch den Kopf. Zu Werbel gewandt, sagte  
sie:

„Ich habe meinen früheren Aussagen nichts  
hinzuzufügen. Ich weiß nichts von einem Be-  
täubungsversuch, nichts von Landesverrat und  
Photographien. Tun Sie, Herr Kommissar,  
was Sie für Ihre Pflicht halten! Ich habe  
Ihnen nichts zu sagen.“

„Dann bleibt nur die Festnahme. Packen  
Sie ein paar Sachen zusammen. Nur das  
Notwendigste, was Sie mitnehmen müssen.  
Wenn Sie sich umziehen wollen, werden wir  
das Zimmer einen Augenblick verlassen; aber  
nur, wenn Sie so lange die Gesellschaft der  
Krankenschwester dulden, die ich hereinrufen  
werden. Der Beamte des Polizeipräsidiums,  
den ich erwarte, bestimmt alles Weitere.“

Auch in der Redaktion der „Großen  
Glocke“ ging es an dem Tage ziemlich lebhaft  
her. Am Erscheinungstage waren die beiden  
jungen Angestellten stets mit dem Versand in  
der Druckerei beschäftigt, und die Stenoty-  
pistin hatte mit den Zeitungshändlern, die  
neue Exemplare holten und unverkauft  
frühere Nummern zurückbrachten, abzurechnen.

Reishe war nach einer schlaflosen Nacht  
um halb zehn Uhr ins Büro gekommen. In  
einem kleinen Koffer hatte er die notwendig-  
sten Sachen für eine Reise mitgebracht. Die  
noch druckfrische neueste Ausgabe der „Gro-  
ßen Glocke“ lag vor ihm. Den anstehenden  
Hilfsarbeiter Werner hatte er tags zuvor fort-  
schicken können. Holtay hatte noch einmal an-  
gerufen:

„Wir brauchen keine Schreibkraft. Herr von  
Malejus wird das übernehmen; es ist be-  
sser, wenn niemand dabei ist!“

Reishe las von neuem den Artikel, den er  
in das Blatt geschmuggelt hatte. Er trug fett-  
gedruckt die Überschrift:

„Und wieder das Auswärtige Amt!“

„Wenn sich auch die leitenden Herren des  
Auswärtigen Amtes zu unserer Veröffentli-  
chung in der vorigen Nummer nicht ge-  
äußert haben — die Wirkung ist nicht aus-  
geblieben. Man hat dem Legationsrat von  
S — wir haben keine Veranlassung mehr, mit  
Einzelheiten hinter dem Berge zu halten —  
die Bearbeitung der Ostfronten abgenom-  
men. Eigenartigerweise ist aber Herr von S.  
im Dienst belassen worden. Man hat ihm  
sogar ein Dezernat übertragen, das be-  
nach noch verantwortungsvoller ist als das bis-  
herige. Die leitenden Herren im Auswärti-  
gen Amt scheinen sehr sorglos zu sein. Ver-  
traut man einem Beamten, gegen den solche  
Vorwürfe erhoben werden, wichtige Geheim-  
dokumente an? Wenn nun eins davon ent-  
wendet wird? Oder kopiert wird? Bei einer  
innerdeutschen Gefandtschaft, die hier in Ber-  
lin ihren Sitz hat, ist auch vor einiger Zeit  
ein Aktenstück verschwunden. Das hat zu Ent-  
lassungen von mehreren weiblichen Angestell-  
ten geführt. Wenn die Herren vom Auswärti-  
gen Amt etwas sorgfältiger gewesen wären,  
hätten sie leicht feststellen können, daß eine  
dieser entlassenen Beamtinnen nicht weit von  
Herrn von S. zu suchen ist. Wir haben wenig-  
stens den Trost, daß unsere Mitteilungen der  
Behörde einen wertvollen Fingerzeig geben,  
wo man zu suchen hat, wenn bei Herrn von  
S. ein wichtiges Aktenstück verschwinden sollte.  
Würden unsere Behörden nicht immer glau-  
ben, daß sie sich etwas vergebens, wenn sie mit  
der Presse Fühlung nehmen, so hätte man  
ihnen vielleicht weitere Hinweise geben kön-  
nen. Im Interesse des Landes wollen wir nur  
hoffen, daß nicht neues Unheil entsteht. Was  
veranlaßt eigentlich die Behörde, nach unse-  
ren Aufklärungen Herrn von S. weiter blin-  
des Vertrauen zu schenken?“

Zweimal schon hatte Reishe den Artikel  
gelesen.

Fortsetzung folgt.

Schwerte (Hube)

Vorherige für  
den nordwestlichen  
vorübergehend sta-  
bung mit Regen.  
peraturrückgang.  
einzelne Gewitter

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Unglück im  
nordwestlichen  
vorübergehend sta-  
bung mit Regen.  
peraturrückgang.  
einzelne Gewitter

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

Wahrscheinlich  
selbst, meist stark  
Regenschauer. Ge-  
fährlich.

# Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Dienstag den 10. April 1934

## Vom Wetter

Vorherage für Dienstag: Bei aufziehenden nordwestlichen bis nordöstlichen Winden vorübergehend stark bewölkt, z. T. in Verbindung mit Regen. Später Regenschauer. Temperaturrückgang. Beim Einbruch der Kälte einzelne Gewitter möglich.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Wechselnde, meist stärkere Bewölkung und einzelne Regenschauer. Gegen die Vortage wesentlich kälter.

**Unfall im Zuge.** Am Sonntag ereignete sich im Zuge Hagen-Schwerte ein Unglücksfall, der eintrat, weil die Mahnung: Nicht hinauslehnen! nicht befolgt wurde. Der Zug hatte den Hagenen Bahnhof noch nicht ganz verlassen, als sich ein Fahrgast weit hinauslehnte und seinen Angehörigen zuwinkte. In demselben Augenblick kam aus der anderen Richtung ein Zug. Dem Fahrgast wurde von der ausgedehnten Hand der kleine Finger weggerissen, die anderen vier Finger wurden gebrochen und die übrige Hand erlitt erhebliche Verletzungen. Der Verletzte wurde in das Schwerter Krankenhaus eingeliefert.

**Waterschifflicher Frauenverein.** Mittwoch, den 11. April, nachmittags 3 Uhr, Mutterberatung in Geseke im Gemeindehaus.

**Zur Aufklärung!** Die Landesstelle Westfalen-Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat uns heute früh auf Anfrage mitgeteilt, daß nach wie vor die Presse im Interesse des Friedens über kirchliche Versammlungen nicht mehr berichten soll. Wir haben deshalb ~~aber~~ die geschlossene Versammlung der „Katholischen Christen“ am Samstag keine Berichte gebracht. Veröffentlicht werden dürfen nur die amtlichen Berichte und Erlasse. Solange nicht anders von höherer Stelle bestimmt wird, haben wir uns an die Anweisungen des Reichsministeriums zu halten.

**Schwindender Frauenüberschuß.** Vor dem Kriege kamen auf 1000 männliche Personen in Deutschland 1029 weibliche. Nach dem Kriege war dieses Verhältnis zahlenmäßig stark zugunsten der Männer verschoben, es zeigte 1001 Frauen auf 1005 Männer. Allmählich ging jedoch die Verhältniszahl der Frauen bis auf 1059 zurück und scheint infolge der vermehrten Knabengeburten auf 1000 Mädchen (1055 Knaben) weiter abzunehmen. Der Frauenüberschuß beträgt in absoluter Zahl rund 1,9 Millionen und findet sich fast ausschließlich in Städten. Am größten ist er in Berlin: nämlich 1169 auf 1000 Männer. In Landgemeinden ist das Verhältnis 1002:1000 und in vielen kleinen Gemeinden finden wir sogar einen nicht unerheblichen Männerüberschuß. Die höheren Altersklassen weisen den stärksten Frauenüberschuß auf. Infolge der stark vermehrten Knabengeburten wird in den Jahrgängen sehr bald eine zahlenmäßige Angleichung zwischen Männern und Frauen stattgefunden haben.

## Ortsgruppe Schwerte im Bund Deutscher Unteroffiziere

Schwerte, 9. April. Die Ortsgruppe Schwerte des Bundes deutscher Unteroffiziere hatte hohen Besuch. Der Bundespräsident Kam. Kalka und der Bundesgeschäftsführer Kam. Nadelstädte weilten auf der Rückfahrt von Kassel für kurze Zeit in Schwerte. Zur Begrüßung der beiden Kameraden vom Bundesvorstand hatten sich die Kameraden von der Ortsgruppe Schwerte recht zahlreich eingefunden.

Im Namen der Ortsgruppe Schwerte begrüßte der Kamerad Dierks die beiden Bundespräsidenten und ließ sie in der Ruhmshalle herzlich willkommen heißen. Anschließend ergriff der Bundespräsident das Wort und dankte für den herzlichen Willkommengruß. Er betonte dann in einer längeren Rede, daß der B.D.U. sich dem neuen Deutschland gern zur Verfügung stelle. Die alten Korporale vertreten die Tradition der einst so stolzen deutschen Armee. Wir wollen Ehre, Disziplin, Gemeinschaftsgeist und Dienst am Volksganzen verkörpern. Der Redner schloß: „Kameraden! Deutsches Volk wollen wir sein bis ins Mark, zeigen das Band der Treue, aber auch Schürer und Lehrmeister zugleich sein!“

**Jerlohn abermals im Rundfunk.** Wie der Westdeutsche Rundfunk mitteilt, wird am 19. April in der Zeit von 17—17,15 Uhr der im Auftrag des Jerlohn-Verkehrsvereins vom Danzturm aus ausgesendete Hörbericht über Jerlohn übertragen werden. Dr. Ernst sprach damals über das Stadtbild und seine landschaftliche Umgebung in sehr anschaulicher Weise unter dem Eindruck eines sonnenhellen Sonntagmorgens und flocht in seinen Bericht eine zwangslösig Unterhaltung mit den ihn begleitenden Herren ein. Der Jerlohn-Verkehrsverein hat durch die Verwirklichung dieser hübschen Reportage eine außerordentlich wirksame Werbemaßnahme für den heimischen Fremdenverkehr geschaffen, die deshalb auch allgemeiner Beachtung wert erscheint.

**Das Breittreten von Feldwegen** ist eine im Frühjahr oft zu beobachtende Rücksichtslosigkeit des Publikums, ebenso das Durchlaufen von Wiesen, um Blumen zu pflücken und das Abbrechen von Zweigen. Gedankenlos machen sich sogar Erwachsene solcher Schädigungen fremden Eigentums schuldig. Wir wollen den Kaufmann, den Handwerker sehen, dessen Warenbestände von vollkommen fremden Menschen angetastet wurden! Aber der Landwirt soll ruhig zusehen, wie ihm Saat, Futter und Raumbestand geschmälert werden! Eltern und Erzieher fällt die Aufgabe zu, auf die Jugend dahin einzuwirken, daß beim Spaziergehen gedankenlos Rücksichtslosigkeiten unterbleiben.

## N. S. D. A. P. Amt für Volkswohlfahrt.

Die NS. Volkswohlfahrt hat die Führung der freien Wohlfahrtspflege übernommen und ist Trägerin der umfassenden, nationalsozialistischen Aufbauarbeiten, die ein Volk braucht, um auf gesunder Grundlage Aufbaubarbeit am Volke leisten zu können.

Die meisten Volksgenossen sind sich nicht klar darüber, welche gewaltige Arbeit hier zu leisten ist.

Aus diesem Grunde spricht morgen, Mittwoch, den 11. 4., abends 8 Uhr im Parteisalon Willes der bekannte P. Krumpholtz, Hagen, M. d. R., über das Thema: „Warum NS. Volkswohlfahrt?“ Jeder Volksgenosse, der eben abkommen kann, wird dringend gebeten, die Kundgebung zu besuchen. Für Partei- und NSB-Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht. Der Eintritt ist frei.

F. d. R. Ortsgr. Schwerte.  
Hemeyer, gez. L.öhne,  
Ortsgruppenamtsleiter. Ortsgruppenleiter.

## Aufwärts aus eigener Kraft!

An dieser Einrichtung soll der Selbsthelfewille der Bevölkerung erprobt werden.

Jede Maßnahme der NSB. hat zur Voraussetzung, nicht nur den notleidenden Volksgenossen allein zu unterstützen, sondern ihn in erster Linie wieder in die Lage zu versetzen, aus eigener Kraft den notwendigen

Dann ergriffte Kam. Kalka Bericht über die bisher getroffenen Maßnahmen zur Vorbereitung für den am 5. 6. und 7. Mai in Kassel stattfindenden Bundeskongress. In dieser Tagung nehmen sämtliche Ortsgruppen Westdeutschlands teil. Die Vorbereitungen für diese Tagung sind bereits abgeschlossen. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit Autobussen. Am 5. Mai, morgens um 9 Uhr stehen sämtliche Autobusse in Unna am Markt. Nach Empfang durch die Unnaer Kameraden erfolgt ein kurzer Umzug durch die Stadt Unna. Um 10 Uhr geht dann die Fahrt weiter. In Paderborn wird dann noch ein gemeinsames Frühstück gemacht, dann geht die Fahrt durch bis Kassel. In der alten Hessenstadt findet die Weihe der Bundesstandarte statt.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk und Führer schloß Kam. Kalka seine Ausführungen. Kam. Dierks dankte dem Bundespräsidenten für seine Ausführungen und richtete an alle Anwesenden die dringende Mahnung für eine starke Verankerung des B.D.U. zu sorgen mit dem starken Bekenntnis für Volk und Vaterland, erhärtet durch das Feuer der Granaten, durch Blut und Eisen. Dann ging die Fahrt weiter zu den Adlerbecker Kameraden.

## Der Reichsberufswettkampf hat begonnen

### Berufsgruppe Holz machte den Anfang

Schwerte, 10. April. Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend hat auch in unserer Stadt gestern mit erstreblichem Schwung eingesetzt. Es war die Jugend der Berufsgruppe Holz, die sich pünktlich 9 Uhr in der Sedanstraße den Wettkampfleitern von Praxis und Berufsschule, bestehend aus den Herren Geiwena, Bräse, Franke, Albers und Leppler, stellte. Frisch wirkten die Teilnehmer in ihren Arbeitsmitteln, munter bei ihren Bewegungen, und Selbstvertrauen war ihren Blicken zu entnehmen. Jugend ist Leben!

Nach einleitenden Worten des Wettkampfleiters Geiwena und des Unterbauführers Braus wurde sofort mit der Lösung der von der Reichsführung gestellten Aufgabe begonnen. Frisch wurde gearbeitet und gar mancher Tischlerlehrling, gerüstet durch fleißige, umsichtige Werkstatt- und Schularbeit, fühlte sich stark und reif genug, sogar Aufgaben der nächsthöheren Altersstufe zu bearbeiten. Ihr Vertrauen auf die eigene Kraft hat sich gelohnt. Die Aufgabe wurde gelöst, und, wie feststeht, richtig und sauber. Aber nicht nur im Rechnen und Schreiben wurde das Können bewiesen; die Wichtigkeit war am Nachmittag die Herstellung praktischer Teile. Wie in der Schule so war auch die Werkstatt Müller in der Haselachstraße geschmückt mit der Fahne des Dritten Reiches, dem Zeichen der Kraft und Stärke.

Freudig war es anzusehen, wie die Jüngsten unseres heimischen Tischlerhandwerkes die Säge zogen, den Hebel sachmännlich handhabten und kraftvoll das Klopffholz schwangen. Wahr wurden dabei auch die Worte des Dichters: Von der Stille her, rinnen muß der Schweiß...

Die wirklich fleißige Arbeit war auch in der Werkstatt von Erfolg gekrönt. Auf Grund der gezeigten, sauber ausgeführten Arbeiten darf die Stadt Schwerte gewiß sein, daß am Platze ein tüchtiger Nachwuchs für das Handwerk herangebildet wird.

### 10. April 1934: Berufsgruppen Nahrungsmittelgewerbe und Tabak

Der Reichsberufswettkampf für das Nahrungsmittelgewerbe findet Dienstag, den 10. ds. Mts. statt. Die gemeldeten Bäcker, Konditor- und Metzgerlehrlinge sind verpflichtet, sich zu beteiligen und haben sich pünktlich 13,15 in der Sedanstraße einzufinden. Von den

gen Lebensunterhalt zu verdienen. Aus diesem Grunde will die NSB. den Erwerbslosen geeignete Wege zur Beschäftigung eines Stückes Landes zu zeigen. Jeder Landwirt, der eben dazu in der Lage ist, wird gebeten, einen kleinen Teil seines Grundbesitzes, sei es kulturfähiges oder brachliegendes Land, dem örtlichen Führer der NSB. zur Verfügung zu stellen. Die NSB. teilt dann diesen Grund und Boden, wenn genügend vorhanden ist, im Verein mit dem örtlichen Bauernführer, auf einzelne Erwerbslose auf und verpflichtet sie zur Bewirtschaftung. Für Saat- und Düngerbeforgung wird Sorge getragen.

Am Rande der Städte ist häufig noch viel brachliegendes Land vorhanden, welches die Gemeinden oder private Spekulationsfirmen zu Erweiterungszwecken angekauft haben. Dieses Gelände kann auch den Erwerbslosen zur Verfügung gestellt werden.

Jeder, der zu obigem Zwecke ein Stück Land zur Bearbeitung abzugeben in der Lage ist, wird gebeten, dieses dem örtlichen Führer der NSB. (Geschäftsstelle Hagenerstr. 40 — Telefon 2021) oder des Ortsbauernführers P. Kalka, Schützenstraße (Telefon 2696) mitzuteilen.

Amt für Volkswohlfahrt.

Hemeyer, Ortsgruppenamtsleiter.

## Aus der Bewegung

NS. Frauenkraft.

Heute, Dienstagabend, Arbeitsabend im „Reich des Möbels“. Es beginnt der Gymnastikturnus von Frä. Döpp.

Meistern wird erwartet, daß sie ihre Lehrlinge für den Nachmittag beurlauben.

Die Jugendlichen der Berufsgruppe „Nahrungsmittelgewerbe“, zu der die jungen Bäcker und Konditoren, die Köche, die Fleischer und die Metzger gehören, beteiligten sich am Berufswettkampf, weil sie bestrebt sind, den Qualitätsbegriff, der in früherer Zeit dem deutschen Handwerk seinen großen Ruf in der Welt eingetragen hat, heute wiederherzustellen. Sie sehen hierin letzten Endes auch das Geheimnis für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Nicht um einige Spezialisten des Handwerks herauszuheben, beteiligten sie sich am Berufswettkampf. Nein, im friedlichen Wettstreit der gesamten deutschen Jugend werden sie ihr Wissen und berufliches Können erproben, werden Bestleistungen auf ihrem Gebiet vollbringen und wollen, daß sachliche Höchstausbildung Gemeingut aller wird. Sie sind sich bewußt, daß sie in ihrem Beruf des Nahrungsmittelgewerbes ein wesentlicher Faktor der Volksernährung sind und deshalb besondere Verantwortung tragen.

Das Tabakarbeitergewerbe ist durch die Maschinen und dadurch, daß viele Betriebe dieses Berufes aus den Städten auf das flache Land gelegt wurden, stark bedrängt worden. Der vergangene Staat beachtete dies nicht. Heute jedoch soll jeder, der etwas leistet, wieder zu seinem Recht und zur Geltung kommen. Auch auf dem Gebiete der Tabakbearbeitung muß deutsche Qualitätsarbeit sich durchsetzen. Die deutsche Jugend dieses Gewerbes wird sich daher ebenfalls am Berufswettkampf beteiligen mit dem Willen, letzten Endes auch hier deutscher Arbeit Belohnung zu verschaffen.

### 11. April 1934: Berufsgruppe Textil und Bekleidung

Der Wettkampf der Berufsgruppe Textil und Bekleidung findet am 11. April d. J. in der Sedanstraße statt. Beginn 8,30 Uhr vormittags. Die weiblichen Teilnehmerinnen müssen folgendes Material mitbringen:

Nähadeln, Fingerhut, Schere, Nähgarn weiß und schwarz, Schreibmaterial: Bleistift, Kopierstift, Federhalter mit Feder, Radiergummi. Ferner 1 Paar gestricelte Strümpfe mit Stopfgarn, Stopfnadel und Stopfpilz.

Die männlichen Teilnehmer haben folgendes Material mitzubringen:

Nähgarn schwarz und weiß, Nähadeln, Schere, Fingerhut, Schreibmaterial: Federhalter, Feder, Bleistift, Kopierstift, Radiergummi. Die Aufgaben werden am Wettkampftage bekanntgegeben.

Die Wettkampfleitung.

## Erste Anordnung

zur Befriedung der Verhältnisse im deutschen Chortwesen.

Auf Grund des § 25 der 1. Durchführungsverordnung zum Reichsmusikgengesetz vom 1. November 1933 (RGBl. I. S. 797) ordne ich an:

Alle in der Öffentlichkeit bei der Verbreitung musikalischen Kulturgutes mitwirkenden Männergesangsvereine oder -Vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer zu erwerben.

Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchortwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e. V.“ erworben und ist Voraussetzung für die künftige öffentliche Betätigung der in Abs. 1 genannten Vereinigungen.

Der Nachweis für den Erwerb der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, welche der Deutsche Sängerbund e. V. der einzelnen Vereinigung zu Händen ihres gesetzlichen Vertreters im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt. Der gesetzliche Vertreter jeder dieser Vereinigungen oder eine von diesem beauftragte Person hat beim öffentlichen Auftreten einer solchen Vereinigung die dieser ausgestellte Mitgliedskarte stets bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den von mir zur Kontrolle besonders beauftragten Personen vorzuweisen. Eine Männergesangsvereinigung, welche den Nachweis der Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbund e. V. nicht erbringen kann, wird an ihrem öffentlichen Auftreten verhindert.

Der Präsident der Reichsmusikkammer:  
H. A. gez. Schler.



# Aus Westdeutschland

## Diebstahl in einer Trierer Kunstsammlung

Trier. Aus der privaten Kunstsammlung einer alten Dame wurde, wie erst jetzt bekannt wird, in der Woche vor Ostern eine Reihe Kunstgegenstände gestohlen. Es handelt sich um ein kleines Rembrandt-Gemälde auf Holz, darstellend Adler, das ein Kind, das im Kunsthandel unter dem Namen Ganymed bekannt ist, ferner um ein Umhängelkreuz aus Elfenbein, kostbare Brochen mit Perlen sowie mehrere andere Wertgegenstände. Als Dieb kommt eine unangemeldete Vorübergehende in Trier anwesende Person in Frage, die sich als Dr. Etkbauer aus München ausgab. Der Mann wurde unter diesem Namen von einem Trierer Antiquitätenhändler vor einiger Zeit in das Haus der bestohlenen Dame eingeführt mit der Bitte, die Kunstgegenstände besichtigen zu dürfen. Wenige Tage später hat der Betrüger dann die Kunstgegenstände unter irgendeinem Vorwand aus dem Haus gelockt und ist wahrscheinlich während ihrer Abwesenheit unter Benutzung von Nachschlüssel in das Haus eingedrungen. Der Sachwert der gestohlenen Bilder und Schmuckstücke beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

## Die kommunistische Zeitung in Saarbrücken verboten

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat die kommunistische „Arbeiterzeitung“ mit sofortiger Wirkung für eine Woche verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines Artikels, der die Ueberchrift: „Roter Kampf-Mai der Saar-Verständigen“ trägt. Der Artikel ruft in den üblichen kommunistischen Tiraden sämtliche „Werttätigen in Stadt und Land“ für den 1. Mai zum Streik auf gegen den „Vorfalschismus, gegen das Hitler-Deutschland, gegen die Machtfront Röchling“, womit die Deutsche Front gemeint ist.

## Landjahr in der Jugendherberge Dillenburg

Dillenburg. Die Dillener Jugendherberge ist an den Gau Rhein-Main-Lahn-Fulda des Reichsverbandes Deutsche Jugendherbergen verpackt worden. Ab 15. April wird die Herberge mit 90 Jugendlichen belegt, die neun Monate hier bleiben, um das Landjahr abzuleisten.

## Durch Großfeuer vernichtet

Meinerzhagen. Durch Großfeuer wurde die bekannte Sommerfrische „Zur Rothenburg“ vernichtet. Aus noch unbekannter Ursache brach im Dachstuhl Feuer aus, welches das Anwesen trotz eifriger Tätigkeit mehrerer Feuerwehren und hilfsbereiter Nachbarn bis auf die Grundmauern einäscherte. Eine in einem anliegenden Gebäude betriebene Werkzeugfabrik wurde ebenfalls zerstört. Ein in unmittelbarer Nähe liegendes Sägewerk konnte vor den Flammen geschützt werden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

## Jahreshauptversammlung der rheinischen Sänger

Die Selbständigkeit des Deutschen Sängerbundes restlos gesichert — Bemerkenswerte Ausführungen des Bundesführers Oberbürgermeister Meister (Herne)

Duisburg. Die Jahreshauptversammlung des Gaues Rheinland im Deutschen Sängerbund fand im großen Saal des „Burgader“ statt. Nach Begrüßung der Tagung durch Oberbürgermeister Kelter sprach der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister-Herne. Nachdem er die Grüße von einer Million deutscher Sänger und insbesondere die Grüße der westfälischen Sänger überbracht hatte, führte er aus, daß die Anordnungen der Reichsmusikkammer, in die der DSB nunmehr eingegliedert sei, für ihn die Grundlage zu seinen Verhandlungen gewesen seien. Die Selbständigkeit des DSB sei nunmehr restlos gesichert. Seinen Kampf werde er so lange fortsetzen, bis alle Ziele, die der DSB sich gestellt habe, erreicht seien. Dem Sängerbund sei die Aufgabe erwachsen, seine Mitglieder zu Nationalsozialisten zu erziehen, die innerlich vertieft mitarbeiten an den großen Aufgaben, die in der Zukunft noch ihrer Erfüllung harren. Der DSB müsse die Vertiefung der Volksgemeinschaft darstellen; deshalb hätten alle Vereine, die die Sangeskunst pflegten, sich in ihm einzugliedern, um den Aufgaben nachzukommen, die der Führer Adolf Hitler dem deutschen Menschen gestellt habe. Wer nicht mittun wolle in der gemeinnützigen Pflichterfüllung, dürfe auch keinen Anteil haben an dem Segen, der tausendfach auf das Volk zurückfalle. Bundesführer Meister bat zum Schluß um vollstes Vertrauen zu der neuen Führung im DSB. Die Grundlagen für den Aufbau im deutschen Sängerbund sei einmal der Glaube an die großen kulturellen Aufgaben des DSB, zum anderen die Treue, die die Pflichterfüllung eines jeden einzelnen Sängers.

Nach diesen, oftmals mit großem Beifall unterbrochenen Ausführungen des Oberbürgermeisters gedachte der Versammlungsleiter, Gauleiter Krüger, des verstorbenen Professors Josef Schwarz-Köln und des vor wenigen Tagen verstorbenen Oberhausener Musikdirektors Stein-

## Aufmarsch der SA-Brigade 69 in Hagen

Feierliche Ueberreichung des Ehrendolches an die alten Kämpfer — Weihe neuer Sturmflaggen

Hagen. Hagen erlebte am Sonntag das einzigartige Schauspiel eines Aufmarsches der SA-Brigade 69, der anlässlich der feierlichen Ueberreichung der Ehrendolche an die alten SA-Kämpfer in musterhafter Ordnung durchgeführt wurde. Wie an einem der großen nationalen Feiertage hatte die Stadt reichen Flaggen- und Schmuck angelegt, und die Einwohnerlichkeit Hagens nahm begeistert Anteil an dem Ehrentage der SA, der von herrlichem Sommerwetter begünstigt war.

Oberführer Schmidt, der Führer der Brigade 69, der auf dem Festplatz Hagen die Ausgabe der Ehrendolche an die alte Garde vornahm, richtete hierbei an die SA einbringliche Mahnworte, indem er insbesondere die jüngeren SA-Kämpfer aufforderte, ihren alten Kameraden, die in den vergangenen schweren Kampfsjahren unermüdet die Fahne des Führers hochgehalten haben, im Geiste treuer Kameradschaft und vorbildlicher Pflichterfüllung nachzueifern. Der neuernannte Führer der Gruppe Westfalen, Oberführer Gies-

ler-Siegen, weihte die neuen Flaggen der Sturmme durch Berühren mit der alten Sturmflagge des im Kampf gegen den Kommunismus gefallenen SA-Kämpfers Theo Sanders und mit der Verpflichtung für die Sturm, denen sie vorangetragen werden sollten, weiterhin zu kämpfen für den Sieg des deutschen Sozialismus, des Kameradschaftsgeistes, der sozialen Gerechtigkeit, für Ehre und Treue.

Vor dem Dienstgebäude der Brigadeführung in der Bahnhofstraße nahm Oberführer Giesler den Vorbeimarsch der Standarten und Sturmabteilungen. Dem Vorbeimarsch wohnten als Vertreter des Führers der Obergruppe 10, Schepmann, Stabsführer und Standartenführer Fischer und der Adjutant der Obergruppe 10, Standartenführer Kipper, sowie die Stäbe der übrigen Brigaden der Gruppe Westfalen bei. Als Ehrengäste waren auch Oberbürgermeister Beter-Hagen und Oberbürgermeister Dr. Damrau-Nierlohn erschienen. Ein großer Zapfenstreich beschloß den Feiertag.

## Schau der deutschen Revolution

Kampf, Aufstieg und Sieg der NSDAP — Eine riesige Ausstellung in Düsseldorf

Düsseldorf. Der Gau Düsseldorf der NSDAP eröffnet am 5. Mai in Düsseldorf eine revolutionäre Schau — die erste ihrer Art in Deutschland —, die in großen Zügen eine historische Uebersicht über die Kampfjahre der deutschen Revolution, ihren Aufstieg und ihren Sieg enthält. Die Ausstellung, die in Verbindung mit der „Gemeinschaftsschau deutscher Künstler“ die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen und Streben der neuen Zeit vermitteln soll, durchgeführt wird, wird von Pg. Rosenberg eröffnet werden. Mit der technischen und ideellen Durchführung dieser Ausstellung, die in der großen Maschinenhalle — der historischen Kampfschlichte der Bewegung — untergebracht wird, hat Gauleiter Florian Pg. Gaupropagandaleiter Brömmers beauftragt.

An der Vorbereitung der Schau sind bereits seit langem ungezählte Kräfte im ganzen Reich tätig. Das Ausstellungsmaterial wurde hauptsächlich aus den Archiven in München und Potsdam sowie aus dem Gauarchiv Düsseldorf und

von einer Reihe großer Verlagshäuser zur Verfügung gestellt. Die künstlerische Ausgestaltung der riesigen Halle, in der die vielgestaltige und abwechslungsreiche Schau untergebracht wird, ist vom Architekten Süßers erdacht.

Mitten durch die große Halle läuft in der Längsrichtung eine eindrucksvolle Fahnenstraße, die auf der einen Seite in ein großes Halbrund mündet, in dem sich allegorische Darstellungen der vergangenen Parteien, der verheerenden Auswirkungen des Zusammenbruchs im November 1918, der Spartakisten, Inflations- und Separatistenzeit befinden, ergänzt durch Flugblätter, Plakate, Fahnen, Abzeichen usw. Auf einem Sockel inmitten des Halbrundes ruht eine riesige Weltkugel von 5 Metern Durchmesser, die die Tragik von Versailles dem Besucher zeigt. Auf der anderen Seite mündet die Fahnenstraße auf eine den Toten der Bewegung gewidmete Ehrenhalle.

Im Hintergrund zeigt die Halle in riesigen Ausmaßen ein freestehendes Wandgemälde — ein stehendes Bild in den Armen eines SA-Mannes, den ungeheuren Opfer- und Leidensweg der gefallenen Kameraden wiedergebend. In besonderen Räumen sieht man die Namen aller im Kampf für Deutschland gefallenen Kameraden. In zahlreichen Reihen werden Bilder, Handschriften, Bücher, Fahnen usw. gezeigt, die die ganze Entwicklung vom Kriegsende bis zur nationalen Erhebung aufzeigen. Weiter ist dem Ganzen sinnvoll eingereiht das Leben unseres Führers, die Gründung der Partei, der Münchener Prozeß, der 9. November 1923, die Wahlkämpfe usw. Die Entwicklung der Organisationen der Partei — von den kleinsten Anfängen angefangen — sieht man in ungezählten Reihen auf der anderen Seite der riesigen Fahnenstraße. Bevor man in die kleine Maschinenhalle übertritt, durchquert man noch die „Schlageter-Halle“, die zahlreiche Andenken an den großen Volkshelden birgt. Die kleine Maschinenhalle ist dem Jahr des Aufstiegs und des Aufbaues gewidmet.

Der 30. Januar, die Tage von Potsdam, der 1. Mai, Völkereid und Nürnberg ziehen an den Augen vorüber, ferner die großen Maßnahmen und Erfolge des ersten Aufbaues. Im anschließenden großen Saal sieht man Darstellungen von der Aufbauarbeit sämtlicher nationalsozialistischer Organisationen und zahlreiche Bilder die Massenforschung und Massenhigiene betreffen. Schließlich sieht man noch in mehreren Räumen die Kampf- und Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Presse.

## Den Sohn und sich selbst erschossen

Oberstein (Nabe). Hier begab sich der 53-jährige Fabrikant Richard Koch, ohne daß vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden hatte, plötzlich in seine im Obergeschoß gelegene Wohnung und nahm dort eine Pistole an sich. Hier ging er wieder in den Fabrikraum zurück und dann in das Büro, wo sein 27-jähriger Sohn Robert allein arbeitete. Ohne mit diesem ein Wort zu wechseln, trat der Vater hinter ihn und schoß ihm eine Kugel in den Hinterkopf. Der Sohn sank sofort tot um. Ehe noch auf den Schuß hin in der Nähe wehende Arbeiter hinzueilen konnten, richtete Koch die Waffe gegen sich selbst und jagte sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Er starb kurz darauf im Krankenhaus. Als Motiv der Tat nimmt man Gemütsdepression an. Koch lebte in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen.

## Einweihung des Dortmunder Ehrenmals

Dortmund. Am Kaiser-Wilhelm-Heim in Dortmund ist für die im Weltkrieg gefallenen 8000 Dortmunder Helden ein riesiges Ehrenmal errichtet worden, ein Reiterstandbild, das auf hoher Säule Wacht hält vor Ehrenhof und Ehrengruft die alle Namen der Schlachtorte trägt, wo Dortmunder ihr Leben ließen.

Der Sonntag war der Tag der Ehrenmalweihe. Von 16 großen Fahnenmästen wehten die Symbole des alten und des neuen Reiches. Zu der Feier marschierten die Kriegervereine, der Kriegerhaußerbund, die Kriegsverletzten-Organisationen, die SA, SS, NSDAP, Schutzpolizei, Landespolschützen, die Offiziere des alten und des neuen Reichsheeres auf. Unter den Ehrengästen bemerkte man Oberleutnant Theissen vom Wehrkreiskommando Münster und General a. D. Bürmann. Vor der Fahnenkompanie, die mit fast 100 Fahnen vor dem Ehrenmal aufgestellt waren, war eine Vereinskompagnie Schutzpolizei angetreten, die später dem Ehrensalut schloß. Ein Orchester leitete mit dem Beethovenischen Trauermarsch die Feier ein. Während drei Flugzeuge des LVR über dem Ehrenmal kreisten, sang ein Männerchor „Vor der Schlacht“ von Karl Wilhelm. Pfarrer Lic. Stein für die Evangelischen und Kaplan Kurth für die Katholiken hielten die Gedächtnisreden. Die Weidrede hielt Hauptmann der Reserve a. D. Landgerichtsrat Dr. Schröder, der neben den 8000 Helden des großen Weltkrieges auch die Namen der im Ruhrkampf und im Kampf um die nationale Erneuerung in der Bewegung Adolf Hitlers Gefallenen verlas und des verstorbenen Generalobersten von Einem gedachte. Nach dem Gesang des Liedes vom guten Kameraden und der dreifachen Ehrensalute der Schutzpolizei, sang die Hülle. Dann sprach der Führer der SA-Brigade 67, Oberführer Bauer, der den Dank des Volkes an den Führer Adolf Hitler zum Ausdruck brachte, der als unbekannter Soldat des Weltkrieges Deutschlands Schicksal in die Hand nahm. Mit den Worten „Hoch Weisels Kameraden die Rotfront und Reaktion erschossen“ schloß der Redner, während die Versammelten die Hymnen des alten und des neuen Reiches sangen.

Dr. Schröder übergab sodann mit einem Siegel auf den Führer und den Reichspräsidenten das Ehrenmal in die Obhut der Stadt Dortmund. Bürgermeister Dr. Klumme übernahm das Ehrenmal in Vertretung des Oberbürgermeisters. Auf den Ehrenhof folgten zahlreiche Kranzniederlegungen unter dem Gesang des niederländischen Dankgebetes.

## Neues Hirnverlettenheim für Rheinland und Westfalen

Bonn. In Bonn wurde in Anwesenheit von zahlreichen Angehörigen des Verbandes hirnverletzter Krieger und im Beisein von Vertretern der Partei und ihrer Organisationen, der Behörden und von Militärvereinen ein neues Hirnverlettenheim für Rheinland und Westfalen eröffnet. Der Landesleiter Westdeutschlands des Verbandes wünschte in seinen Ausführungen, daß das Haus in den kommenden Jahren für die Verletzten eine Stätte der Erholung und Gesundung sei, in dem echte deutsche Kameradschaft gepflegt werde. Zum Schluß enthielt der Landesleiter ein Erinnerungswort für die Gefallenen.

## Weitere Berufungen im Reichsverband Volkstum und Heimat

Düsseldorf. Landeshauptmann Heinz Haake, der Führer der Landschaft Rheinland im Reichsverband Volkstum und Heimat, hat den Schriftsteller Bernher-Wilthaus, Haus Meer, Post Wülfrich bei Neuf, den bekannten Volkstümper des rheinischen Heimatbüchses, zum Sachamtsleiter für das Gebiet des Heimatbüchses, zum Sachamtsleiter für das Gebiet des Heimatbüchses in der Landschaft Rheinland sowie den Lehrer Dr. Seidat, Mülheim-Ruhr-Saarn, am Bühl 60, zum Sachamtsleiter für das Gebiet des Landschaftspiels in der Landschaft Rheinland berufen.

## Zwei Kinder ertrunken

Bielefeld. Hier ist der fünfjährige Junge der Familie Rauhe spurlos verschwunden. Nachforschungen ergaben nunmehr, daß das Kind in der in der Subbedstraße liegenden Kläranlage durch Ertrinken den Tod gefunden hat. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Theßen. Dort ist ein 2½-jähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in den Johannisbach gelaufen und ertrunken.

## Zwei Waldbrände im Westertal

Über 1000 qm Waldbestand vernichtet

Bielefeld. In der Nähe des Dorf-Wessels Steins brach in einer Tannenidylle ein Brand aus, der den angrenzenden Hochwald stark gefährdete. Zur Eindämmung des Feuers erschienen die Feuerwehren aus Bielefeld, Siefer, Senne, Brackwede und Bethel am Brandort und mit vereinten Bemühungen gelang es ihnen, dem schnell um sich greifenden Brand Einhalt zu gebieten. Die Flammen hatten eine Fläche von etwa 200 qm ergriffen.

Winden. Unterhalb der Baustelle des Schlageter-Denkmal auf dem rechten Weserufer brach aus noch unbekannter Ursache ein Waldbrand aus, der etwa 1 000 qm Waldbestand vernichtete.



# Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H.A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

## 6. Fortsetzung.

„Ja?“ Ganz große Augen machte sie, wie ein Kind, dem ein Märchen erzählt wird. „Weißt, in der Freudenau war ich dabei, wie „Oleander“ und „Graf Molant“ den „Großen Preis“ gewonnen haben — herrlich! Sind nur so vor dem Feld herpaziert, und die anderen haben ihre Köpfe ausgeritten bis auf's letzte Tröpfchen!“

Hanns-Joachim sah das vor Eifer glühende Gesichtchen. „Bastion hast du — Jagd und Vollblut — — Pröbchen, Annemarie, zu einem Kameraden habe ich mir immer gewünscht!“ Und dann schrie er plötzlich, als ihm der Doppelsinn der Worte zum Bewußtsein kam. Aber das junge Mädchen lächelte ganz unbefangen:

„Die Tant' Urula hat nie von Rössern verstanden und von der Jagd schon gar nie, so viel Mühe ich mir auch geben hab, is halt a bisserl schwerhörig g'wesen, da hab i alleweil schreien müssen wie a Dochter!“

Frau von Kreuth stand auf: „So, nun kommt noch unser gemütliches Blaueisenbüchlein und Buntt' zehn geht's zu Bett, oder bist du arg müde, Kind?“ „So frisch wie a Fisch im Wasser!“ „Wart', i helf dir beim Abräumen!“

Als der Diener kam, war die Arbeit schon getan. „Darf ich rauchen?“ fragte der Darlehmer. „Ja — da fragst noch? Du, Achim, das fangst net erst an, wann i denk, daß ich di kommodieren lät...“

„Nein, Annemarie, du hast recht, sonst fühlst du dich am Ende gar nicht richtig daheim...“ So, und nun wollen wir mal sehen, ob's irgendwo ein bisserl Musik gibt.“ Er schaltete den Radioapparat ein, ein kurzes Suchen, nun den ganzen Raum füllend, ein strahlender Sopran:

Auch du wirst mich einmal beglücken,  
Auch du — Auch du!  
Auch du wirst mich einmal berücken,  
Auch du — Auch du!

„Wollt ihr wohl, ihr insamen Rangen!“ Annemarie drohte den beiden Dadeln, die mit fliegenden Ohren hinter den Föhlen herliefen. Aber je mehr sie rief, desto eifriger spielten „Mag“ und „Moritz“ Hälchen, und den Vollblutbabys schien die Sache einen Heldenpaß zu machen; denn sie galoppierten fleißig über den febernden Rasen, blieben stehen, äugten nach ihren krummbeinigen Verfolgern und schüttelten die dicken Köpfe, als wollten sie sagen: „So eine dämliche Gesellschaft!“

Bis plötzlich ein scharfer Pfiff ertönte. Da fuhren die Dadeln herum, stiegen und preßten dann auf Hanns-Joachim zu. Der lästete schon von weitem den Jagdhut:

„Morjen, Annemarie! Na, schon auf?“ „Schon? Wär' net übel!“ Sie streckte ihm lachend die Hand hin: „Seit drei Stunden! Zweiundfünfzig Eier hab'n d' Hühner heut' g'legt!“

„So-o? Woher weißt du denn das?“ fragte er belustigt. „Weil i der Mamell a bisserl g'holten hab. Kirschchen ham ma ausgefernt zum Einwecken und d' Hennennester nachg'schaut.“

Der Darlehmer schmunzelte: „Du bist doch ein Brachtmädel, fahst gleich mit an! Uebri-gens — die Kirschchen haben abgefaßt, an den Fingerringen und am Mund — — soll ich's wegwischen?“

„Ach, laß nur,“ sagte sie schnell und fuhr mit dem Taschentuch über die Mundwinkel. „Ist's weg? Ja? Achim, schau doch, das Naß da horcht alleweil nach uns, is scho alt, gelt?“

„Ja, meine brave „Lille“,“ und er erzählte von dem Einst, von Sieg und Not und Tod...“

Ganz still und andächtig hörte Annemarie zu, streichelte die Stute, die an den Koppelriem gekommen war den Hals, fuhr ihr lieblosend über die Mähnen:

„Gelt, Mitzen, wie warm heut' die liebe Sonn' scheint, das tut dir gut, ja — bist mei lieb's, brav's Köhl! Ach, schau, seest mir d' Hand, no wart, jeht bring i dir aber immer a bisserl was mit!“

„Marrert!“ Ein wütendes Knurren, Bellern. „Mag“ und „Moritz“ hatten einen Igel entdeckt und feuerten sich gegenseitig zu Heldenstufen an, weil jeder hoffte, der andere würde zuerst lo dumm sein, in das Stachelstier zu beißen. Doch es blieb nur bei der heldenhafte Geste, und da der Igel zusammengekrallt in philosophischer Ruhe das Ergebnis des edlen Wettstreits abwartete, stellte das Diosturenpaar die ernstlich fruchtlosen Bemühungen ein. Denn der Klügere gibt nach.

„Du, Achim, i glaub', da minnt dir wer!“ sagte das Annemarietocher eifrig und deckte die Hand über die Augen. Kreuth sah nach der Straße hinüber:

„A, das ist doch die alte Mutter Wendischuh, unsere Boten-frau, sie geht zweimal wöchentlich in die Stadt, besorgt aller-hand — no, Wendischuh, was gibst's denn?“

„Scheen juten Morjen, Harr Baron, ich hob man bloß e—in e—iliges Telegramm, das hat mir jestern mittag der Postbote—lter jebeint!“

„Ba-as? Gestern?“ „Über fre—lch, nur, ich mußte noch e—in paar ganz wichtige Sachen besorgen. e—in Paar Stiefeln für den Herrn Inspektor und für den Herrn Lehrer Tabat, achter Brasil, aber we—il doch das Telegramm e—ilich war, also jestern abend hab ich nich mehr steeren wollen, aber heute früh bin ich ganz ze—ilich aufgestanden...“

„Na, gebt nur her, Wendischuh,“ der Darlehmer unterdrückte mit Mühe einen Achtrampf und holte ein Markstück aus der Tasche: „Wunder schön habt ihr das gemacht und nen schönen Gruß an den Herrn Postmeister, wenn wieder mal ein Telegramm für mich ankommt, dann soll er's telephonisch durchsprechen.“

„Werd's ausrichten, trauester Harr Baron und scheen Dank auch!“ Ganz entsezt starrte Annemarie auf das Formular: „Das — — das is doch net gar am End' mei Depesch'n?“

„Aber freilich! Expressbestellung mit der Butterfrau! Merkst du jezt, daß wir hier in einem Kulturland leben?“ Und dann lachten die beiden ein so vergnügtes Duett, daß die alte, blinde „Lille“ verwundert den Kopf schüttelte und „Mag“ und „Moritz“ ihre ohnehin zwecklose Miniarbeit an einem Mäuseloch einstellten.

Das Annemarietocher schlenkerte den Strohhut hin und her: „Schad', daß d' deine Kennpferd' net hier hast!“

„Die stehen in Hoppegarten.“ Er brannte sich im Behen eine Zigarette an: „Wie wär's — hättest du Lust, zum „Großen Preis“ mit nach Berlin zu fahren?“

„Ach na — — geht, das hast nur so daherg'redt?“ Ganz unglaublich sah sie ihn an.

„Im Ernst, das Rennen wird in einer Woche gelaufen, die erste Garnitur unserer deutschen Pferde und allerbeste französische Klasse — der Sieger im französischen Derby und im „Grand Prix de Paris“, der ungeschlagene „Gloire de France“!“

„Dul Is das wahr? Nimmst mi mit?“ „Ja!“ Er lächelte. „Wir fahren alle drei, du, Mitzen und ich; aber nun wollen wir erst mal frühstücken und dann einen ordentlichen Spazierritt machen — wirst du das Reiten nicht verlernt haben?“

„Wär' noch schöner! Achim, geh, sag, wirst in Berlin g'winnen?“ Kreuth juckte die Achseln:

„Hoffentlich! Unter den einheimischen Pferden hat „Wiener Blut“ keinen ernsthaften Gegner, und die Franzosen laufen auf deutschen Bahnen infolge der weiten Reile und des Klima-wechsels stets um mehrere Kilos unter ihrer Form — unseren Vollblütern geht's in Paris ja genau so.“

„Wem g'hört denn der „Gloire de France“?“ „Einer Madame Baltier.“ „Kennst sie?“

„Nein. Nur gehört habe ich von ihr. Sie soll eine junge Witwe, sehr schön und ebenso reich sein.“

Ein hochgeladener Erntewagen schwanke vorbei, schnatternd watschelten weiße, wohlgenährte Enten nach dem Wall-graben.

Frau Josefa wartete schon am Frühstückstisch in der Halle: „Na, ihr beiden!“

„Guten Morgen, Mitzen!“ — „Grüß Gott, Tanterl!“ „Ei, Mädi,“ die alte Dame tätschelte Annemaries Wangen: „Sagt ja ganz blanke Guderint! Gut g'schlafen?“

„Wie a Murremutter, bis d' Sonnen g'scheint hat, da hat's mi nimmer g'litten in den Federn.“

„Nun eht nur erst mal, Bandluft macht hung'rig.“ „Da, Mitzen.“ Der Darlehmer legte feierlich das Tele-gramm vor Frau Josefa's Gebet. „Erst g'estern mittag an-gekommen und schon hier, die Wendischuh hat's mitgebracht — aber ich sage ja, was wären wir ohne unsere brave, alte Butterfrau!“

In stummem Entsetzen faltete die alte Dame die Hände: „Du liebe Güte!“

„Ja, und das ist noch fix gegangen, erinnere dich bitte, daß das Blutweisschener Hauptpostamt volle drei Tage ge-streift hat, als die Frau Postmeisterin ihren Eheherrn mit Zwillingen erfreute. Bis er den Schreck überwunden hatte, blieb die Bude überhaupt zu.“

„So, schön, nun hob i vor lauter Bad'n überg'schweppert!“ Das Annemarietocher schenkte Hanns-Joachims Tasse rand-voll: „Magst Butter auf'n Bred oder Honig?“

„Beides!“ Er lächelte vergnügt und sah interessiert zu, wie sie mit flinken Fingern ein braunes Brötchen strich und ihm zwei zartrolle Schinkenleibchen vorlegte.

Zu hübsch war das. — Der Darlehmer träumte vor sich hin; wie oft hatte er über „das blonde Glück am Kaffeetisch und ein trabbendes Etwas auf dem Teppich“ gespottet, und nun...“

„Geh, trink aus! Hernach zieh i mi glei um, hast an Damen-fattel?“

„Ihr wollt doch bei der Hitze nicht etwa ausreiten?“ fragte Frau Josefa.

„Aber freilich, is nur a Glück, daß i mei Reit'wand mit hab.“ Kreuth klingelte nach dem Diener.

„Der Britupatis soll satteln, „Fallada“ für die Gräfin und den „Patroclus“ für mich!“

„Du, wer ist denn die „Fallada“?“ erkundigte sich das Annemarietocher.

„Eine sechsjährige Vollblutstute; mein Trainer hat sie in Nag gelaufen, aber für die Jucht ist sie zu klein.“

„A g'spähiger Namen...“

„A erzählte er ihr das Märchen von der Königstochter und der treuen „Fallada“.“

„Oh, Fallada, die du da hängest!“

„Oh, Jungfer Königin, die du da gangeist — Wenn das deine Frau Mutter wüßte!“

Andächtig wie ein Kind hörte sie ihm zu, bis Frau Kreuth mahnte: „Wenn ihr wirklich reiten wollt, dann brecht nur bald auf.“

Sofort sprang das Annemarietocher empor: „In zehn Minuten bin i wieder da!“

„Schön, ich werde nach der Uhr sehen!“ sagte Kreuth.

„Neun eine halbe.“ Stellte er schmunzelnd fest, als das Mädchen im dunkelblauen Reithut in die Halle trat: „Eine Frau, die plinklich ist!“

Sie lachte: „Offizierstind! Weißt, das hat mir der selige Papa beibracht — fig Laudon, da muß alles am Schnürl gehen!“

Draußen wartete der Reitknecht mit den Pferden. „Fallada“ tänzelte aufgeregt hin und her, mit dem Hinterhuf schlug

„Patroclus“ nach einer zudringlichen Bremse. Hanns-Joachim hielt seine Hand hin:

„Bittel!“

Wie eine Feder so leicht schwang sich das Mädchen in den Sattel.

„Herrgott, Achim, Musteln muß haben wie von Stahl!“

„Ach wo. — Also, die Stute ist ganz durchläufig geritten, bisserl nervös, weil sie lange gestanden hat. Wollen wir an-traben?“

Im Zwinger schlugen die Hunde an, lächelnd blickte Frau von Kreuth den beiden nach... vielleicht hatte der liebe Gott ein Einsehen, aber schaden konnte es nichts, wenn man selbst noch ein wenig nachhelft.

„Zuerst wollen wir mal bei den Deuten ranreiten,“ sagte der Darlehmer. „Auf Schlag 10 wird Roggen eingefahren — in Jügen links schwenkt — marsch! Esadron — Galopp!“

Der trockene Boden der Kleebrache pulverte unter den eisen-blitzenden Hufen.

„Morjen, Leute! Na, da ist ja schon eine ganze Ecke weg, werden wir's bis heute abend schaffen?“

„Aber jehwisch doch,“ der Vorarbeiter orientierte: „Wenn man bloß te—in Rejen zwischen kommt, im Rottall arbe—iten wir ein paar Stundchen länger.“

„Recht so, damit's fixer geht, laß ich ein Faß Bier an-fahren.“

Eine Wolke von Schweiß schwebte über den dampfenden Leibern der Menschen und Pferde, die Knechte flakten, und droben auf den Wagen schichteten Arbeiterinnen die körner-schweren Garben.

Zwei Mädels pirschten sich vorsichtig an Annemarie heran, wandten plötzlich ein Strohkorn um ihr Handgelenk.

„Ah — — was treibst's denn da?“

Hanns-Joachim lachte: „Du bist angebunden und mußt dich auslösen, das ist Ernte-brauch!“

„Auslösen?“

„Natürlich!“ Er nahm einen Zwanzigmartschschein aus der Brusttasche und gab ihn den beiden stiernden Mädels:

„Macht's gut, Leute! So, Ruffchen, noch nen kleinen Trab bis zum Walde!“

Und dann, als das raume Hochholz erreicht war, und die dichte Moosnarbe des grasbewachsenen Stellwegs den Hufschlag dämpfte, parierte Kreuth zum Schritt durch:

„Großartig, wie du dich mit „Fallada“ verstellst, wie 'ne Puppe geht sie!“

„Ah, das merkt so a Naß glei am Sitz, ob's an Reiter droben hat oder an Braterjodel. Aber sag ma amal, wie is das mit dem Anbinden?“

Da erklärte er ihr die Sitte: „Wer landfremd ist, von dem wird Zoll erhoben.“

„Und du hast bezahlt! Die zwanzig Markeln gib i dir daheim wieder!“

„Wäre noch schöner! Daran bin ich doch schuld; denn daß du angebunden werden würdest, wußte ich schon. Nun gehörst du zu uns!“

„Ja, wirklich?“

„Hoffentlich, Annemarie,“ sagte er ernst. „Hier, in Dar-lehmen sollst du doch eine zweite Heimat finden! Ist es dir schwer geworden, von Wien wegzugehen?“

„Ja und nein. Weißt, Achim, da liegen nun meine Eltern begraben und all die Erinnerungen...“

„Mit der Tant' Urula, der Schwester von meinem Vater, hab i's ja net immer ganz leicht g'habt, war halt oft a bisserl granig und hat allweil g'raunzt, wann i nur amal für a Stündel aus-gangen bin. In der Mariabiller Straß'n ham ma g'wohnt, drei Zimmer und — ui jegger! — da hat's manchmal arg windig ausg'schaut; denn die Tant' Urula hat nur a ganz klane Rent'n g'habt, hundert Schilling im Monat, und mehr hab i a net kriegt vom Staat. Bis sich a Pösterl für mi g'funden hat, nix Nobles g'rad. Empfangsdame in an Photographenatelier auf'm Kärntner Ring.“

„Ich denke, du hast vom Bruder deines Vaters geerbt?“

„Ja, vor an halben Jahr, die Tant' Urula und i, jed's fünfzigtausend Schilling, da hat dann's Haferl an Boden g'habt, und glei darnach is noch die andere Erbschaft kommen vom Onkel Rudolf.“

„Richtig, vom Vetter deiner und meiner Mutter, wir, das heißt Mitzen, hat ja auch fünfzigtausend bekommen.“

Das Annemarietocher strich ein paar eigenwillige Locken zurecht:

„Is a Hausen Gödl! Nun — Wean is so sündhaft teuer, und wie dann die Tant' Urula sechzig g'worden is, also da hat's Anspruch g'habt auf die Stiftsdamenstell im Kloster Alt-Deitling, und allein konnt' ich do net in Wean bleiben, gelt?“

„Ja, die Klöster sind wirklich eine sehr segensreiche Ein-richtung!“ sagte der Darlehmer nachdenklich.

„No und da hab i... na, da hat d' Tant' Urula halt ang'fragt, ob i net für a kurze Zeit zu euch kommen konnt.“

„Für eine kurze Zeit?“ Er fuhr ordentlich auf, riß am Trennzügel, so daß „Patroclus“, der eine falsche Behand-lung nicht gewohnt war, kitzengerade in die Höhe flog und mit den Vorderbeinen Expresbriefe in die Luft schrie.

„O—la, la! Na ja!“ Hanns-Joachim klopfte den Hals des Wallachs: „Kurze Zeit? Ne — — up ewig ungedeelt...“

„Was meinst?“

Da merkte er, daß er eigentlich auf dem allerbesten Wege war, erheblich mehr zu sagen, als nach einer so kurzen Be-kanntschaft passend erschien —

„Vorläufig bist du hier, liebe Annemarie, und bleibst hier! Wir sind doch deine nächsten Verwandten, deine allernächsten, unsere Mütter waren Geschwister.“

„Freilich!“ Sie nickte eifrig: „Besser und Kusine, das ist beinahe wie Bruder und Schwester, gelt?“

(Fortsetzung folgt.)

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...

Die „Schwester Zeit“...  
Nr. 84  
Neue...  
Lordsiegelb...  
schnelles R...